

**Zeitschrift:** Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)

**Herausgeber:** Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

**Band:** 28 (1950-1951)

**Heft:** 7

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 04.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

24 JAN 1951

# ZÜRCHER STUDENT

OFFIZIELLES ORGAN DER STUDENTENSCHAFTEN DER UNIVERSITÄT  
ZÜRICH UND DER EIDGENÖSSISCHEN TECHNISCHEN HOCHSCHULE

7

ARNOLD TOYNBEE: ROM UND BYZANZ

DIE EINIGUNG EUROPAS

INTERNATIONALE GLÜCKSKETTE

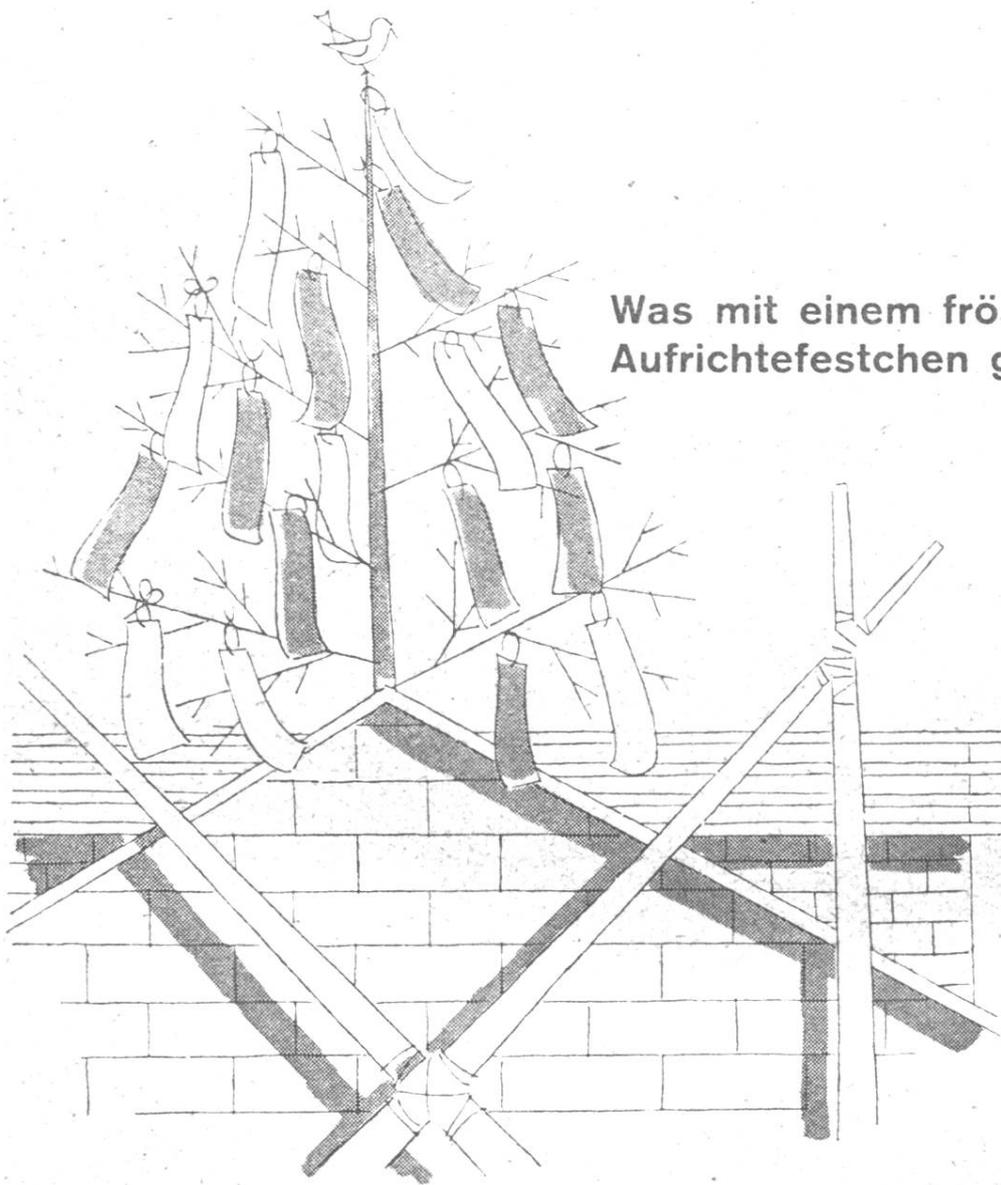
28. JAHRGANG

8 MAL JÄHRLICH

JANUAR 1951

VERLAG BUCHDRUCKEREI MULLER, WERDER & CO. AG. ZÜRICH

2120



Was mit einem fröhlichen  
Aufrichtefestchen gekrönt wird ...

...hat auf dem Papier seinen Anfang genommen.  
Für feine Entwürfe wie für technische Zeichnungen eignen sich am besten die drei vorzüglichen Zeichenpapiere der «Sihl»:



ASSISTENT  




Sie sind seit Jahren erprobt und ausländischen  
Fabrikaten mindestens ebenbürtig.

**SIHL**

ZÜRCHER PAPIERFABRIK AN DER SIHL, ZÜRICH, TEL. (051) 23 27 35



Die CIBA verdankt den  
Welterfolg ihrer Farb-  
stoffe, ihrer Textil-  
Hilfsmittel und ihrer pharma-  
zeutischen Spezialitäten den  
wissenschaftlichen Leistun-  
gen ihres Forscherstabes und  
dem unbedingten Festhalten  
an höchster Qualität in je-  
dem Zweige der Produktion.  
CibaAktiengesellschaft, Basel

C I B A

*Sporthaus*  
**Buchtold**  
*Rämistr. 3. Zürich*



In Herrenhüten beraten  
 Sie sich am besten mit

**Geiger & Futter**

ZÜRICH LIMMATQUAI 138

TEA-ROOM  
**JAVA**  
 OETENBACH 24 6/ RENNWEG

*Die Atmosphäre  
 für den  
 Studenten*



**Bandagen-  
 und Sanitätsgeschäft**

Gegr. 1863 · Limmatquai 40 · Telephon 32 94 80

**GYR-LÜNEBURG**

**Studierende  
 10% Rabatt**

empfiehlt sich für:  
 Gummihandschuhe und  
 ärztliche Instrumente

## **Nicht auf andere angewiesen sein**

ist Grundlage für Selbstgefühl und Arbeitskraft. Sichern Sie Ihre weitere Entwicklung durch die rechtzeitige Errichtung einer Lebensversicherung bei der

**BASLER LEBENS-VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT**

Generalagentur Zürich: R. Jüngling Bahnhofstr. 72 Telephon 23.66.20



**Präzision und technische Vollkommenheit**

haben unsere Spitzenleistungen weltbekannt gemacht!

Mit derselben Genauigkeit und Sorgfalt werden auch unsere Normalfabrikate hergestellt, wie

**Motoren, Motorschutzschalter  
Schweissapparate usw.**

62849-VII

**A.-G. BROWN, BOVERI & CIE., BADEN** BERN, BASEL  
LAUSANNE

**NEU:** modern, mit rollender Edelstein-Kugel, in 14 karätiger Hartgoldspitze

**UHU**-Kugelschreiber

schreibt gedankenschnell mit UHU-Allestinte, sofort trocknend.  
Keine Ersatzminen nötig. — Fr. 15.— in allen guten Papeterien.

U N I V E R S I T Ä T Z Ü R I C H

---

27. J A N U A R 1951

Unter dem Patronat von Herrn Rektor Professor Dr. Karrer zugunsten des Hochschulsanatoriums Leysin und der schweizer. Hilfsaktion für kriegsnotleidende Studenten

# U N I B A L L

I N D E N R Ä U M E N D E R U N I V E R S I T Ä T

*Motto: High society / Manos blancas no offenden / Das Leben ist eine Taktfrage  
Noblesse oblige*

- Orchester:*
- HAZY OSTERWALD  
soeben von seiner erfolgreichen Auslandtournee  
heimgekehrt
  - LES DIXIE DANDIES  
zurzeit beste europäische New Orleans-Formation  
mit Loys Choquart und Claude Aubert
  - TONY HOSTETTLER  
vom Radio Bern
  - GODI'S QUARTETT
  - ORCHESTRE TOURBILLON MUSETTE
  - RÖBI LEUTWYLER
  - BARPIANISTEN und EL. KLAVIER

*Tombola-Hauptpreis: 1 Lambretta (Firma Leo Amberg)*

Für Damen Abendkleid, für Herren dunkler Gesellschaftsanzug erwünscht

Eintritt: Studentenpaarkarte Fr. 11.—  
Gästepaarkarte Fr. 22.—  
Studenteneinzelkarte Fr. 7.70

Vorverkauf: Kuoni, Jecklin, Zentralstelle, Studentenheim ab 12. Januar

# ZÜRCHER STUDENT

28. Jahrgang

Januar 1951

Heft 7

## Rom und Byzanz

*Ein Beitrag zum Verständnis des Ost-West-Gegensatzes.*

*Von Arnold Toynbee.*

Aus: „Kultur am Scheidewege“, Copr. by Europa-Verlag Zürich

Das gegenwärtige Regime in Russland behauptet, einen klaren Strich unter Russlands Vergangenheit gezogen zu haben — vielleicht nicht in allen geringfügigen Aeusserlichkeiten, auf jeden Fall aber in den meisten wesentlichen Dingen. Und der Westen hat den Bolschewiken geglaubt, dass sie auch getan haben, was sie sagen. Wir haben daran geglaubt und gezittert. Doch sagt einem die Ueberlegung, dass es nicht so leicht ist, sein Erbe zu verleugnen. Wenn wir wirklich versuchen, die Vergangenheit zu verleugnen, so versteht sie es, wie schon Horaz wusste, in leicht verschleierter Form wieder zu uns zurückzukehren.

Seit fast tausend Jahren sind die Russen seiner Meinung nach Mitglieder zwar nicht unserer abendländischen Kultur, aber der byzantinischen gewesen — einer Schwesterkultur der unsrigen, von derselben griechisch-römischen Herkunft, aber dennoch einer deutlich ausgeprägten und von unserer verschiedenen Kultur. Die russischen Angehörigen dieser byzantinischen Familie haben den Drohungen, von unserer westlichen Welt überwältigt zu werden, immer entschiedenen Widerstand geleistet, und sie leisten ihn heute wie je und je. Um sich vor Eroberung und gewaltsamer Angleichung durch den Westen zu schützen, waren sie wiederholt gezwungen, sich die Beherrschung unserer westlichen Techniken anzueignen. Diese tour de force ist in der russischen Geschichte mindestens zweimal vollführt worden; zuerst von Peter dem Grossen, dann von den Bolschewiken.

Alles das bringt die Russen in eine zwiespältige Lage. Um sich vor völliger gewaltsamer Verwestlichung zu schützen, müssen sie sich selbst teilweise verwestlichen und darin die Initiative ergreifen, wenn sie sicher gehen

wollen, sich einerseits rechtzeitig zu verwestlichen und andererseits diesen ihnen widerlichen Prozess in gewissen Grenzen zu halten. Die Schicksalsfrage ist natürlich: Kann jemand eine fremde Kultur zum Teil annehmen, ohne Schritt für Schritt zu deren völliger Uebernahme genötigt zu werden? Ein kurzer Ueberblick auf die Hauptabschnitte der Geschichte von Russlands Beziehungen zum Westen kann uns den Weg zur Beantwortung dieser Frage weisen. Wir im Westen stellen uns vor, dass

### *Russland der Angreifer*

ist, und es sieht wohl auch, durch die westliche Brille betrachtet, ganz und gar wie ein Angreifer aus. Wir denken daran, dass es bei den Teilungen Polens im achtzehnten Jahrhundert den Löwenanteil verschlang; dass es im neunzehnten Jahrhundert Polen und Finnland unterdrückte und in der heutigen Nachkriegswelt als der Angreifer schlechthin erscheint. In den Augen der Russen sehen die Dinge genau umgekehrt aus.

### *Die Russen betrachten sich als die ständigen Opfer*

westlicher Aggression, und ihr Standpunkt lässt sich auf längere historische Sicht hin vielleicht besser rechtfertigen als wir glauben möchten. Ein unparteiischer Forscher — wenn man einen solchen fände — würde vielleicht feststellen, dass die Erfolge der Russen gegen Schweden und Polen im achtzehnten Jahrhundert Gegenangriffe waren und dass ihre Landgewinne bei diesen Gegenangriffen für die Beziehungen zwischen Russland und dem Westen nicht so kennzeichnend sind wie die russischen Gebietsverluste an den Westen in der Zeit vorher und nachher.

Die Russen zogen sich die Feindschaft des Westens dadurch zu, dass sie

### *hartnäckige Anhänger einer fremden Kultur*

waren, und dieses russische «Zeichen des Tieres» war bis zur bolschewistischen Revolution von 1917 die byzantinische Kultur der östlichen orthodoxen Christenheit. Die Russen nahmen am Ende des zehnten Jahrhunderts das östliche orthodoxe Christentum an, und es ist bezeichnend, dass sie diese Entscheidung wohl überlegt hatten. Sie hätten wählen können zwischen dem Beispiel ihrer südöstlichen Nachbarn, der Chasaren der Steppen, die sich im achten Jahrhundert zur jüdischen Religion bekehrt hatten, und dem ihrer östlichen Anrainer, der Weissbulgaren an der unteren Wolga, die im zehnten Jahrhundert den Islam angenommen hatten. Trotz dieser Präzedenzfälle trafen die Russen ihre bezeichnende Wahl

und nahmen das östliche orthodoxe Christentum der byzantinischen Welt an. Nach der Einnahme Konstantinopels durch die Türken 1453 und der Vernichtung des letzten Restes des oströmischen Reiches übernahm das Fürstentum Moskau, das um diese Zeit zum Sammelpunkt der russischen orthodoxen Christenheit gegen Moslems und Lateiner geworden war, selbstbewusst

### *das byzantinische Erbe*

von den Griechen. Die byzantinische Haltung gegenüber dem Westen ist einfach, und ihr Verständnis sollte den Abendländern nicht schwer fallen. Ja, wir sollten sogar imstande sein, ihr Wohlwollen entgegenzubringen, entspringt sie doch aus derselben überspannten, unwahrscheinlichen Meinung, die auch wir zufällig von uns selbst haben. Wir «Franken» (wie die Byzantiner und Moslems uns nennen) glauben doch fest daran, dass wir die auserwählten Erben von Israel, Griechenland und Rom sind — die Erben der Verheissung, in deren Händen folglich die Zukunft liegt. In diesem Glauben konnten uns die letzten geologischen und astronomischen Entdeckungen, die die Grenzen unseres Weltalls so unendlich weit in Zeit und Raum hinaus verlegt haben, nicht erschüttern. Vom Urnebel zum Protozoon und von diesem zum Urmenschen verfolgen wir immer noch einen von Gott eingesetzten Stammbaum, der in uns selbst als seiner Vollendung gipfelt. Genau so handeln die Byzantiner, mit der einzigen Ausnahme, dass sie sich selbst das unwahrscheinliche, angestammte Erbrecht verleihen, das nach unserem westlichen Schema uns gehört. Die Erben der Verheissung,

### *das Volk mit der einzigartigen Zukunft*

sind nicht die Franken, sondern die Byzantiner — so lautet die byzantinische Version des Mythos. Natürlich hat dieser Glaubensartikel *eine* recht praktische Folge: Wenn Byzanz und der Westen sich in den Haaren liegen, so hat *Byzanz immer recht, der Westen stets unrecht*.

Es ist offenbar, dass dieses *Rechtsgläubigkeits- und Sendungsbewusstsein*, welches die Russen von den byzantinischen Griechen übernommen haben, für das gegenwärtige kommunistische Regime in Russland genau so charakteristisch ist, wie für die östlich-orthodoxe christliche Ordnung, welche früher dort herrschte. Zweifellos ist der Marxismus ein westliches Glaubensbekenntnis; aber eines, das die westliche Kultur aufs äusserste gefährdet; deshalb konnte auch ein Russe des zwanzigsten Jahrhunderts,

dessen Vater ein Slavophile des neunzehnten Jahrhunderts und dessen Grossvater ein frommer östlich-orthodoxer Christ gewesen war, ein treuer Marxist werden, ohne dabei seine ererbte Haltung dem Westen gegenüber ändern zu müssen. Für den russischen Marxisten, den russischen Slavophilen und den russisch-orthodoxen Christen

*ist Russland in gleicher Weise «das Heilige Russland»,*

und die westliche Welt der Borgia und der Königin Victoria, die Welt der «Selbsthilfe» von Smiles und der Tammany Hall ist gleichmässig ketzerisch, bestechlich und innerlich morsch. Ein Glaubensbekenntnis, das es dem russischen Volk ermöglicht, seine überlieferte Verdammung des Westens aufrechtzuerhalten, während es gleichzeitig der russischen Regierung als Mittel zur Industrialisierung des Landes dient, um es so vor der Eroberung durch den schon industrialisierten Westen zu schützen — ein solches Glaubensbekenntnis ist eine jener schicksalhaften Gaben der Götter, die natürlich dem Auserwählten Volke in den Schoss fallen. Im langen und verbissenen Ringen um ihre Unabhängigkeit haben die Russen ihr Heil in jenem politischen System gesucht, das der Ruin der mittelalterlichen byzantinischen Kulturgemeinschaft war. Sie fühlten, dass ihre Aussicht auf Rettung in einer

*rücksichtslosen Zusammenballung politischer Macht*

lag, und bildeten für ihren Gebrauch eine eigener russische Version des byzantinischen totalitären Staates aus. Das Grossfürstentum Moskau war die Versuchsstätte dieses politischen Experiments, und die Moskau er-

<p>PAPETERIE <b>Stutz-Wirz</b> SÖHNE</p>	<p><i>Das</i> Spezialgeschäft für den Hochschulbedarf</p>
<p>ZÜRICH 6 UNIVERSITÄTSTRASSE 13 Telephon (051) 28 42 44</p>	

wiesenen und von ihm belohnten Dienste schlossen unter seiner Herrschaft eine Anzahl schwacher Fürstentümer zu einer einzigen Grossmacht zusammen. Zweimal erhielt dieses moskowitzische politische Gebäude einen *neuen Anstrich* — zuerst durch *Peter den Grossen*, dann wieder durch *Lenin* —, doch *das wahre Gerüst des Bauwerks blieb dasselbe*, und die *heutige Sowjetunion* trägt genau wie das Grossfürstentum Moskau im 14. Jahrhundert die charakterischen *Züge des mittelalterlichen oströmischen Reiches* an sich. In diesem byzantinischen totalitären Staat mag

*die Kirche christlich oder marxistisch*

sein, wenn sie sich nur zum Werkzeug der weltlichen Regierungsgewalt hergibt. Der Streit zwischen Trotzki, der die Sowjetunion zum Werkzeug im Dienste der kommunistischen Weltrevolution machen wollte, und Stalin, der den Kommunismus den Interessen der Sowjetunion dienstbar machen wollte, ist nichts anderes als die alte Streitfrage, um derentwillen einst der heilige Johannes Chrysostomus mit Kaiserin Eudoxia und Theodor von Studium mit Kaiser Konstantin VI. aneinandergeriet. Heute wie damals ist der Sieg innerhalb der byzantinischen Welt dem Vorkämpfer der weltlichen Macht zugefallen, in folgerichtiger Gegensatz zum Verlauf der westlichen Geschichte, wo die kirchliche Gewalt aus den Machtproben zwischen Gregor VII. und Heinrich IV. und zwischen Innozenz IV. und Friedrich II. siegreich hervorging.

*Die byzantinische Einrichtung des totalitären Staates*

wirkte sich auf das russische orthodoxe Christentum nicht so schwer aus wie auf die Mutterländer byzantinischer Kultur, wo sie den tödlichen Krieg zwischen den mittelalterlichen Griechen und den Bulgaren heraufbeschwor. Aber wir wissen nicht, wie dieses politische Erbstück Russlands byzantischer Erbmasse sich nunmehr auf Russlands Geschehnisse auswirken wird, da es vor der schicksalsschweren Wahl steht, entweder seinen Platz in der westlichen Völkerfamilie einzunehmen oder sich davon fernzuhalten und zu versuchen, eine eigene, dem Westen feindliche Völkerfamilie zu gründen. Wir dürfen annehmen, dass Russlands letzte Entscheidung durch das Rechtgläubigkeits- und Sendungsbewusstsein, das es gleichfalls aus seiner byzantinischen Vergangenheit übernommen hat, stark beeinflusst wird. Wie unter dem Kreuz, so ist Russland auch unter Hammer und Sichel immer noch das «Heilige Russland» und Moskau immer noch «das Dritte Rom». *Tamen usque recurret . . .*

## Warum eine Europäische Föderation?

*Von Hans Christoph Binswanger, oec.*

Bis in das 19. Jahrhundert hatte die Grösse Europas ihren Grund in seiner Aufteilung in verschiedene Nationen, verschiedene Machtzentren. Gerade der Wettstreit zwischen ihnen forderte die Ausnützung aller vorhandenen Energien heraus, die so die Expansion Europas nicht einseitig, sondern in verschiedene Richtungen vortrieben, zur Entdeckung und Eroberung der Welt. So — um einen Vergleich zu gebrauchen — nahmen sich die kleinen europäischen Nationen den damals trüg verharrenden Riesenreichen Asiens gegenüber aus wie intensiv bewirtschaftete landwirtschaftliche Kleinbetriebe, in denen jeder Quadratmeter Boden und jedes Hilfsmittel ausgenützt wird, gegenüber grossen Latifundien mit extensiver Wirtschaft und ihrer Verschwendung menschlicher Energie und brachliegenden Bodens.

Zu Ende des 19. Jahrhunderts wandelte sich die Situation jedoch völlig. Die europäischen Nationen hatten die Welt erobert, sie fanden kein unentdecktes Land mehr; wohin sie auch kamen, stiessen sie aufeinander. Aus dem Wettstreit nebeneinander in der ganzen Welt wurde ein Wettstreit gegeneinander in Europa selbst. Um alle Kräfte zu sammeln, zogen sich die Nationen in sich zusammen. Der Nationalisierung der Politik folgte die Nationalisierung der Wirtschaft und der Kultur. Alles wurde in den Dienst der Nation gestellt. Sie war die höchste Instanz. Statt in unbekannte Gebiete der Welt vorzudringen, mussten die Nationen sich damit begnügen, sich den Anspruch auf die eroberten Gebiete streitig zu machen, während sie in Wirklichkeit schon allen Anspruch darauf verloren. Zu beiden Seiten Europas waren grosse Reiche auf- und über Europa hinausgewachsen und begannen, das in sich uneinige Europa in ihren Bann zu ziehen. Man kann den obigen Vergleich weiterführen und die europäischen Nationen wieder landwirtschaftlichen Kleinbetrieben gleichsetzen, deren Besitzer aber in einer Zeit fortgeschrittener Technik sich nicht darüber einigen können, gemeinsam teure Maschinen zu kaufen und genossenschaftlich zu verwalten, weil sie sich gegenseitig den Fortschritt neiden und darum zu kostspielig arbeiten. Ihnen gegenüber sind die neuen aussereuropäischen Reiche Grossgrundbesitzungen gleich, denen moderne Technik und Wirtschaftsgesinnung eine rationelle Ausnützung des Bodens gestattet, ohne dass sie durch unzählige Grenzzäune, die den Boden willkürlich aufteilen, gehindert werden, während den wegen ihrer unratio-

nellen Arbeitsmethoden verschuldeten Kleinbetrieben nichts anderes übrig bleibt, als sich diesen Grossbesitzungen allmählich anzuschliessen.

Die Welt war für die europäischen Nationen zu eng geworden. *Betrand de Jouvenel* schildert diesen Zustand mit folgendem Bild:

«In den Beziehungen der Menschen und Nationen untereinander herrscht der bittere Argwohn, weil jeder und jede einzelne sich wie in einem havarierten U-Boot, in dem die Sauerstoffmenge sich ständig verringert, nur auf Kosten der andern am Leben halten kann . . . In einem schrumpfenden Raum wird die Aufteilung der unzureichenden Substanz zu einem Kampf auf Leben und Tod.»

Dieser Kampf auf Leben und Tod wurde im ersten Weltkrieg gekämpft; da er noch zu wenig Blut gekostet hatte und noch nicht alle nationalen Energien verbraucht waren, im zweiten Weltkrieg wiederholt. Die Weltkriege haben die europäischen Nationen schwach und erschöpft wie schlaffe Greisenkörper zurückgelassen.

Wären wir alle solche Greise, wie es die Nationen heute sind, könnten wir uns mit diesem Zustand zufrieden geben und uns langsam auf unseren Tod vorbereiten. Wenn wir aber jung sind und leben wollen, und das heisst tätig sein, müssen wir wieder zur Expansion schreiten: das Leben ist ständig nach vorwärts in Bewegung, wer tatenlos stehen bleibt, sinkt im Vergleich zu den anderen immer weiter zurück. So wie die europäischen Nationen früher nebeneinander vorgedrungen sind in unbekannte Teile der Welt, und später gegeneinander vordrangen und die eine die andere zu vernichten suchte, so müssen heute die europäischen Nationen ineinander vordringen, sich gegenseitig durchdringen, ihre eigenen Grenzen überwinden. Zuerst standen die europäischen Nationen im Wettstreit nebeneinander, dann traten sie in den Krieg gegeneinander, heute müssen sie sich vereinigen zur Zusammenarbeit miteinander, zur *Europäischen Föderation*.

Kein Staat — weder eine Nation noch übernationale Föderation — ist ein Selbstzweck. Selbstzweck ist einzig und allein der Mensch, der in ihnen lebt. In dessen Namen, auf dessen Boden sich der Mensch am besten behaupten kann, der ist auch der beste Staat. Im Namen der Nation sind wir aber heute zum Handeln unfähig geworden. Denn im Namen Europas geht Attlee nach Washington, im Namen Europas entscheidet die Europäische Wirtschaftsorganisation in Paris über die Zuteilung der Marshall-Plan-Dollars, im Namen Europas soll die Rohstoffversorgung der einzelnen Länder sichergestellt werden, nur im Namen Europas kön-

nen wir uns verteidigen. Die Nation hat als oberste Instanz versagt, sie ist nur noch gültig als beschränkte Instanz. Erst in der Ueberschreitung der nationalen Grenzen, das heisst der nationalen Souveränitäten, können wir tatsächlich handeln.

\*

Man mag sich fragen, was die Forderung nach einer übernationalen europäischen Föderation angesichts eines drohenden Waffengangs zwischen Westen und Osten zu tun hat, und ob das nicht eine romantische Trümmerei sei, die den harten Forderungen des Tages nicht entspreche. Statt einer Antwort seien nur einige Stellen aus einer Radioansprache wiedergegeben, die der frühere republikanische Präsident der Vereinigten Staaten, *Herbert Hoover*, am 20. Dezember 1950 gehalten hat (zitiert nach der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 21. Dezember 1950, Nr. 2814) :

Hoover erklärte einleitend, der Krieg in Korea sei für die Vereinigten Staaten bereits verloren, und wenn Amerika den Versuch machen würde, ein *uneiniges Europa* zu verteidigen, so bestünde die Gefahr eines «zweiten Korea» . . . Die Vereinigten Staaten hätten grosse Anstrengungen gemacht und Opfer gebracht, um den Europäern den «*Geist der Einigkeit*» einzuflössen, doch hätten diese Versuche bisher *fehlgeschlagen*. Europa müsse sich nun selbst verteidigen, und ob das möglich sei, hänge vor allem davon ab, ob es dazu die notwendige materielle und geistige Kraft aufbringe. Amerika sollte daher Europa gegenüber eine «Politik des wachsamem Abwartens» einschlagen und weitere Hilfe nur dann gewähren, wenn die Europäer aus ihren eigenen Reserven den grössten Nutzen zögen und mit der Vereinigung Ernst machten.

Bis jetzt haben sich die europäischen Regierungen nur zusammengefunden, wenn es darum ging, in Washington betteln zu gehn. Die Frage ist, wie lange das genügt.

**Dr. V. JUNOD**

Universitätstrasse 84  
Telephon 28 15 72

**Spezialschule für mathematische  
und naturwissenschaftliche Fächer**

**Vorbereitungskurs für reduz. Aufnahmeprüfung der ETH**

nächster Beginn: April 1951

**Repetitionskurse für Studierende der ETH**

nächster Beginn: 6. Februar 1951

## Die Stufen zur europäischen Einigung

Der Zusammenschluss Belgiens, der Niederlande und Luxemburgs zur *Benelux-Union* im Jahre 1947 mag als erster Versuch zu einer übernationalen Union, als erste Etappe auf dem Wege zur europäischen Einigung, bezeichnet werden. Die eigentliche Geschichte des geeinten Europas kann man aber wohl mit der Konferenz der Sechzehn im August 1947, in der über den Marshall-Plan verhandelt wurde, beginnen lassen. Sie führte im April 1948 zur Gründung der *Organisation für europäische wirtschaftliche Zusammenarbeit (OECE)*. Denn zum erstenmal stand hier ein gesamteuropäisches Interesse — die Ueberwindung der «Dollarknappheit» durch gemeinsame Anstrengung — im Vordergrund, während früher jede europäische Konferenz oder Organisation nur ein europäisches Forum war, indem nationale Interessen verhandelt wurden. Es ist bezeichnend, dass die europäischen Nationen, durch die Not gedrängt, das europäische Haus beim Dach zu bauen anfangen, nämlich bei wirtschaftlichen Problemen, statt zuerst die politische Grundmauer zu bauen. Man begann so Gesetze zu erlassen, bevor man die Verfassung geschaffen hatte; denn die europäischen Nationen getrauten sich noch nicht, der Wirklichkeit entsprechend zu handeln und die Konsequenzen zu ziehen. Die neueste und grösste Leistung der OECE ist die *Europäische Zahlungsunion*.

Gleichzeitig mit dem Entstehen der OECE schlossen sich Grossbritannien, Frankreich und die drei Benelux-Länder in der *Westunion* zusammen (März 1948), deren Wesen in politischer, wirtschaftlich-sozialer, kultureller und besonders militärischer Zusammenarbeit beruht. Bedeutend für die europäische Einigung wurde die Westunion durch die Initiative Bidaults, welche die Ausdehnung der Westunion auf ganz Westeuropa zum Ziel hatte.

Von Frankreich ging denn auch am 18. August 1948 die Initiative zur Verhandlung über eine europäische politische Organisation aus, in denen am 29. Januar 1949 die Gründung des *Europarates*, bestehend aus einem Ministerkomitee und einer Konsultativversammlung, beschlossen wurde. Bis jetzt hat die Konsultativversammlung zwei Sessionen abgehalten, aber noch keine einzige ihrer Empfehlungen ist von den Mitgliedstaaten angenommen worden, so dass sie nur durch die Bildung einer «europäischen Meinung» der europäischen Einigung helfen kann. Von Anfang an standen sich in ihr die Föderalisten und Unionisten gegenüber, von denen — kurz gesagt — die ersten einen Bundesstaat, die zweiten einen Staatenbund zur verwirklichen wünschen. Dem Lager der Unionisten sind die Funktionalisten angeschlossen, die «praktische Zusammenarbeit» ohne eine politische Organisation zustandebringen wollen. Jetzt hat man sich auf den Kompromiss geeinigt, Organisationen mit politischer, aber auf bestimmte Gebiete beschränkte Autorität zu schaffen.

Vorbild dazu war der *Schuman-Plan* vom 9. Mai 1950, für den die Expertenberatungen am 15. Dezember abgeschlossen wurden. Er ist entscheidend für die europäische Einigung einmal dadurch, dass er sie am Kernproblem, der deutsch-französischen Verständigung, anpackt und zum anderen dadurch, dass zum ersten Male die beteiligten Staaten einen Teil ihrer Souveränität aufgeben wollen.

All diese Organisationen sind nur erste Schritte auf dem Weg zur Einigung, es braucht aber manche Anläufe, bis man endlich den grossen Sprung in die übernationale Souveränität wagen wird, der allein erst eine europäische Föderation verwirklichen kann.

H. B.

# Die fremdsprachige Seite

---

## Sur quelles réalités fondamentales une union des peuples peut-elle s'instaurer?

Par Raymond Savioz, professeur de philosophie à l'EPF.

Une union des peuples est-elle possible? et à quelles conditions? Apparemment il y a là deux questions. Mais je ne les dissocierai pas, car, vous le verrez tout de suite, répondre à l'une, c'est en même temps résoudre l'autre.

Je me placerai d'abord sur le plan de l'homme. Il me semble, en effet, qu'il faut commencer par se demander dans quelle mesure les hommes communiquent entre eux et quels obstacles rencontre cette communication. Peut-on admettre l'affirmation hardie d'un *Sartre* que les relations d'homme à homme reposent par nature et uniquement sur le conflit? Cela tient d'abord à la densité croissante de la population des villes, qui a pour résultat un voisinage plus immédiat des hommes entre eux. Et le fait qu'aujourd'hui les distances ne comptent plus guère, qu'en quelques heures on se rend d'une capitale à l'autre, a pour effet de multiplier les contacts, les conflits, si l'on veut. Et pourtant, à y regarder de près, le conflit en lui-même, s'il est devenu plus fréquent, n'a pas augmenté en intensité.

Pourquoi en est-il ainsi? Pourquoi le conflit est-il en quelque sorte permanent? Les anciens disaient: *homo homini lupus*. Je dirais plus explicitement: L'homme est d'abord un loup pour lui-même avant de l'être pour les autres. En d'autres termes: Le conflit, avant d'affecter nos relations avec nos semblables, est en nous, nous divise nous-mêmes. Nous sommes en lutte avec nous-même. C'est parce qu'il y a ce conflit intime qu'il y a des conflits sociaux, politiques, internationaux. Telle est la condition humaine, condition que la raison constate, mais qu'il ne lui appartient pas d'expliquer, sinon par le mystère de la chute originelle.

Croire à la paix perpétuelle, s'imaginer qu'on pourrait réussir à l'établir une fois pour toutes dans le monde tel qu'il est, me paraît être de l'idéalisme aveugle, inconséquent. La paix, comme notre salut, sont et resteront constamment en danger, parce que le conflit protéiforme les guette et les trouble à tout instant. Nous avons à les conquérir durement et sans cesse. L'échec de la Société des Nations et, plus récemment, celui du Conseil de l'Europe me semble dû pour une bonne part au fait que les peuples, consciemment ou non, ont trop attendu de ces organismes supérieurs, qu'ils ont cru que la paix allait être établie pour toujours et qu'il n'y avait plus qu'à en jouir en toute quiétude.

Pour éclairer la contre-partie du conflit, j'emprunterai à un autre philosophe français, à *Gabriel Marcel*, une distinction dont je vois de plus en plus la valeur et l'avantage, la distinction de l'être et de l'avoir.

«Au fond», écrit-il, «tout se ramène à la distinction entre ce qu'on *a* et ce qu'on *est* . . . Ce qu'on *a* présente évidemment une certaine extériorité par rapport à soi. Cette extériorité n'est pourtant pas absolue. En principe ce qu'on *a* sont des choses (ou ce qui peut être assimilé à des choses, et dans la mesure précise où cette assimilation est possible). Je ne puis *avoir* au sens strict du mot que quelque chose qui possède une existence jusqu'à un certain point indépendante de moi . . .» («*Journal Métaphysique*», note du 16 mars 1923, p. 301),

Ce qu'il importe de retenir de ce texte pour notre but, c'est le caractère d'*extériorité* de l'*avoir*. L'*avoir*, au sens strict du mot, ne fait pas corps avec mon être; il en est toujours en quelque sorte détaché, mais il l'affecte très particulièrement. Il y a un lien intime entre le possesseur et la chose possédée, et ce lien n'est pas une simple «conjonction» extérieure. L'*avoir* sous la forme de possession est soumis aux vicissitudes propres aux choses; il peut être perdu, il peut être détruit. Ce risque continu peut devenir une cause de crainte, d'anxiété. De là nos précautions, notre système de défense pour conserver notre *avoir*. Le monde, les choses, les êtres se présentent sous ce rapport comme des réalités hostiles, qui menacent nos possessions. L'état de conflit est ici encore inévitable.

Une analyse du don déterminerait mieux que nulle autre la différence de l'*avoir* et de l'être. Je me contenterai de soumettre à votre réflexion la distance qui sépare le geste du riche qui jette hautain, dédaigneux, son obole dans la main d'un mendiant, et le geste d'une humble femme qui dépose dans cette même main sa modeste aumône en l'accompagnant d'un signe affectueux ou de quelques paroles aimables. Ce riche ne prélève son don que sur son *avoir*; cette femme donne et de son *avoir* et de son être: la charité authentique est de l'être non de l'*avoir*. Aussi sa sympathie touchera-t-elle le cœur du pauvre mendiant; alors que la pièce de monnaie ne satisfera qu'un besoin urgent. Mais il est un don supérieur où l'être est plus manifestement engagé, c'est celui d'une personne qui se voue absolument au service désintéressé d'autrui, une sœur des pauvres, un médecin de lépreux. C'est à de tels exemples que fait penser la parole si pleine de sens de Gabriel Marcel: «Les plus consacrés sont les plus disponibles.»

De l'amour de soi nous avons passé insensiblement à l'amour du prochain. En effet, la sympathie contient déjà un germe d'amour, et la consécration est sans contredit amour de la cause qu'on défend, ou amour d'autrui. Or, dans la sympathie s'établit une communication d'être à être. A plus forte raison l'amour est-il par essence communication entre deux êtres et peut-être n'y a-t-il de communication véritable que dans l'amour. Les formules «fusion des âmes», «union des cœurs» ne sont certainement pas de pures hyperboles.

Jusqu'ici nous n'avons considéré que les rapports d'individus à individus. Est-ce faire un saut illégitime que d'étendre ce que nous avons dit des individus aux peuples? Certes, la masse est un facteur avec lequel il faut compter. De plus, les peuples sont aujourd'hui organisés en Etats, dont la structure fort diverse augmente la difficulté de les unir. Mais on peut se demander si l'union des peuples européens en particulier ne devrait pas se faire en marge des Etats constitués? Des expériences répétées nous révèlent presque quotidiennement que des unions basés uniquement sur l'*avoir* — accords économiques, financiers, douaniers ou autres, que dire des

pactes militaires hélas! trop nécessaires? — que de telles unions sont vouées à la caducité. Ces sortes d'accords n'ont rien en soi de répréhensible; ils sont même excellents, mais absolument insuffisants dans l'état actuel de division.

Pour qu'une union des peuples soit solide, pour qu'elle devienne une communion, j'affirme de toute ma conviction qu'elle doit reposer sur l'être et non pas seulement sur l'avoir, qu'elle doit être sympathie, respect, estime réciproque et nullement une spéculation plus au moins désintéressée, qu'elle doit être charité et non pas auto-défense. C'est le devoir de chacun de nous, de tout homme en particulier, de vouloir une telle union et de contribuer à sa réalisation. C'est une grave erreur de se reposer sur les chefs d'Etats seuls pour créer cette union. Ils sont nos représentants, nos porte-parole, nos délégués. Que peuvent-ils entreprendre sans notre consentement? C'est à nous peuples de prendre l'initiative et de manifester notre volonté d'union.

Je terminerai par une mise en garde que j'estime de la plus haute importance: l'union de l'Europe — et plus largement l'union des peuples — ne peut en aucun cas être établie tout d'un coup ni une fois pour toutes. Elle ne sera jamais définitive, immuable. Une telle union risque à tout instant de se briser, si elle n'est pas maintenue par la fidélité, la confiance et surtout par l'esprit de la créativité de chaque individu du groupe ainsi formé. L'histoire de la Suisse nous apprend quels obstacles sans cesse renouvelés a rencontré son unité pendant la longue période de sa formation et que de fois par la suite cette unité a failli être compromise. Quel enseignement à tirer aussi de la patience, de la prudence et de la persévérance de nos ancêtres à construire pierre par pierre cette petite maison qu'on appelle la Confédération Suisse! C'est avec ce même esprit de ténacité et de réalisme pratique, conscient des difficultés, que nous devons contribuer chacun à l'union de l'Europe, à l'établissement de son unité sociale, politique et culturelle. Optimistes, oui, nous devons l'être, mais dans la mesure où nous sommes prêts à construire cet édifice.

---

*Eine Wildsau,*

ja vielmehr ein Eber, natürlich ausgestopft, begrüsst jeden, der seine Schritte ins «Haus zum Rüden» am Limmatquai lenkt. Diese Trophäe weiss wohl von viel Glanz und Festlichkeit zu erzählen, doch in nächster Zukunft wird sie den Höhepunkt von Glanz erleben: am 10. Februar 1951 AMIV-Ball im «Haus zum Rüden».

*E. E. S.*

---



**Viel für wenig Geld**

Am Hirschenplatz,  
Nähe Zentralbibliothek

### „Eugenische Prophylaxe“

*Eine Antwort.*

Das merkwürdige Geistesprodukt von *B.* über «eugenische Prophylaxe» (vgl. Nr. 5, November 1950) verursachte manches Kopfschütteln. Begriffe und Gedanken sind derart verwirrt und verwirrend, dass man den Eindruck gewinnt, *B.* könne oder wolle sein «Postulat» nicht beim Namen nennen. Es geht dem Verfasser doch — rund herausgesagt — um die *Sterilisation*, um die negative Eugenik also, was er mit «operativer Verhütung der Zeugung» umschreibt. Es ist nötig, darauf hinzuweisen, dass *B.* tatsächlich die *Sterilisation*, das heisst das Unfruchtbarmachen minderwertiger Menschen fordert. Denn die zweite Hälfte seines Aufsatzes macht glauben, es sei von etwas anderem die Rede, wobei dieses andere freilich auch nicht genannt wird.

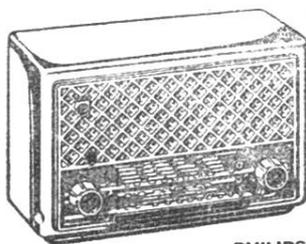
Nachdem diese thematische Klarstellung gesichert ist, wird man sich der Sache und den Argumenten von *B.* zuwenden. Vorerst erstaunt es, wie *B.* immer auf halbem Weg stehen bleibt, weshalb sein Gedankengang in zwei Sätzen wiederholt sei: «Die Minderwertigen vermehren sich quantitativ schneller als die Tüchtigen, fallen sich und anderen zur Last, wodurch sie die Gesundheit eines Volkes gefährden und die finanzielle Leistungskraft dieses Volkes absorbieren. Darum ist eine gesetzlich verankerte *Sterilisation* zweckmässig und notwendig, denn der Appell zu freiwilligem Verzicht auf Fortpflanzung ist nutzlos.»

Im folgenden widerlegt sich *B.* selbst, denn ein «Notstand» existiert nicht, die prozentuale Zunahme der Geisteskranken ist gering, die ungeheure Verbreitung latenter, krankhafter Gene macht den Effekt der *Sterilisation* illusorisch (sic!), und gänzliche Reinigung des Volkes durch *Sterilisation* ist Utopie! Daraus folgert *B.* aber trotzdem: *Sterilisation* ist zweckmässig. Ob sie jedoch erlaubt sei, das fragt *B.* nicht. Wer positiv auf christlichem Boden steht, wird sie als Eingriff in die natürliche und sittliche Ordnung ablehnen.

Das ist letztlich eine philosophische Frage, die *B.* nicht kennt. Aber auch im Hinblick auf die Zweckmässigkeit erscheint die Sterilisation bei näherem Zusehen mehr als fragwürdig. Denn woher nimmt *B.* den Masstab für Minderwertigkeit? Es kann einer geistig inferior bleiben und dennoch ein tüchtiger Arbeiter sein. Andererseits liessen sich genügend Beispiele anführen, wo ein defekter Körper bedeutende geistige Fähigkeiten einschliesst. Dazu kommen noch alle Gegenargumente, die *B.* selbst liefert, aber nicht widerlegt. Freilich ist es wünschenswert, geistig und körperlich gesunde Menschen zu haben. Doch der zu wünschende Erfolg prophylaktischer Sterilisation steht in keinem Verhältnis zu dem um so gewisser eintretenden Schaden. Wenn Sterilisation erlaubt ist und der Staat die Hand zum systematischen Vorgehen reicht, so wird dem Missbrauch jede Tür geöffnet. Ferner ist damit ein Einbruch in die persönliche Freiheit des Bürgers geschehen und die primäre Menschenwürde angetastet. Der Mensch ist kein Zuchttier, sondern frei entscheidende und verantwortliche Person. Selbst wenn man bereit wäre, die Sterilisation im Einzelfall zu bejahen, so wird man sie im Interesse der Sauberkeit und des Vertrauens innerhalb der menschlichen Gesellschaft *grundsätzlich* ablehnen müssen, wie man auch aus demselben Interesse heraus die *Euthanasie* ablehnen muss. Dies mögen sich die Zweckmässigkeitsfanatiker vor Augen halten.

Auf einer andern Ebene liegt das Problem der positiven Eugenik, die jene Voraussetzungen schafft und fördert, welche das Werden von gesunden Leben verbürgen. Doch darum ging es offenkundig nicht.

*R. N., phil. I.*



PHILIPS

Neuster Kleinradio, 5 Röhren,  
3 Wellen nur Fr. 210.- + Steuer

## Grösste Radio - Auswahl

Günstige Miete · Teilzahlung

Mit höflicher Empfehlung:



Rennweg 22, Telephon 27 55 72

## Politische Schriften

rb. Wenn wir die folgenden neuen Veröffentlichungen als «politisch» bezeichnen, so meinen wir das im weitesten Sinne des Wortes. Es handelt sich durchwegs um Arbeiten, die sich letzten Endes um eine Zukunftsgestaltung bemühen.

Der Origo-Verlag Zürich hat in seiner gefällig kartonierten aktuellen Taschenbücherreihe «In medias res» eine Abhandlung von *Hans Dombois* über «*Menschenrechte und moderner Staat*» herausgegeben. Der Verfasser analysiert in systematischer Weise aus deutscher, insbesondere christlicher Sicht die moderne Staatspraxis in ihrem ganzen Widerspruch zu den Menschenrechten. Er erkennt einen säkularen Totalitätsanspruch als Grund der heutigen geistigen Situation wie des menschenrechtlichen Niederganges. Da die Rechtsidee stets dem geglaubten geschichtsphilosophischen Prinzip folgt, dieses aber in jeder säkularen, sich selbst genügenden Form versagen muss, fordert er eine Entsäkularisierung, ein neues Voranstellen der zweiseitigen, das Subjekt und sein Gegenüber achtenden christlichen Gottbezogenheit. Die temperamentvoll geschriebene, zum Nachdenken anregende Arbeit verlangt vom Leser eine gewisse Kenntnis philosophischer Terminologie; die Gedrängtheit des Stoffes (69 S.!) stellt einige Anforderungen an das Verständnis und bleibt doch wohl zu sehr unter der für völlige Klarheit von einzelnen Punkten nötigen Breite der Darstellung.

In derselben Schriftenreihe sucht ein Denker des George-Kreises, *Rudolf Pannwitz*, «*Das Weltalter und die Politik*» zu bestimmen (93 S.). Während sein Versuch, festzustellen, welchem historischen Zeitalter wir angehören und was dessen Charakter sei, etwas unter seiner metaphorischen Sprache leidet und nicht in jeder (namentlich auf die Zukunft bezogenen) Deutung überzeugt, erörtert er in interessanter Weise die Grunderscheinungen der gegenwärtigen Politik, wie er sie sieht: die stufenweise Ueberführung der organischen Gesellschaft in die dynamische, homogene Masse im Kommunismus, in der Diktatur, deren Eifer, sich das abendländische Wissen und Können mit allen Mitteln zu eigen zu machen, selbst unter materieller Aufgabe der formal weiterbestehenden ursprünglichen Leitideen. Hier sieht Pannwitz eine gewisse Chance: Er hält die westliche Kultur und ihre Zivilisation als Produkt der Freiheit für unerreichbar ohne diese. Soll sie wirklich erreicht werden, so müsse sich die totalitäre Revolution selber überwinden in Richtung auf einen neuen bürgerlichen Zustand, auf eine Art von Demokratie. Der Demokratie als dem andern wesentlichen politischen Phänomen der Zeit widmet er seine übrigen Ausführungen, die von deutscher Warte aus manche für uns Schweizer selbstverständliche, aber auch weniger vertraute und darum um so anregendere Momente enthalten.

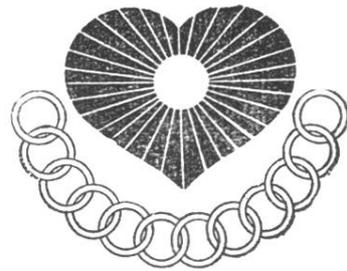
Dasselbe lässt sich auch von dem Origo-Bändchen «*Problematik der deutschen Demokratie*» sagen (107 S.). Der Autor, der deutsche Staatsrechtslehrer *Hans Peters*, legt das Wesen, die Vor- und Nachteile der Demokratie einleuchtend dar und betont, dass diese Staatsform letztlich eine ethische Grundlage benötige, um lebensfähig zu sein. Damit bekämpft er die auf deutscher Seite oft zu bemerkende schematisch-formale Auffassung der Demokratie; insbesondere bemüht er sich, die für das deutsche Volk geeignetste Spielart der Demokratie herauszuarbeiten. Eine erfreuliche Schrift!

Mitten in die schweizerische Problematik führt eine Broschüre von *Dr. iur. Beat Christoph Bäschlin*, die «*Eine offensive schweizerische Aussenpolitik*» fordert. (Sie

wird offenbar im Selbstverlag — Altenbergstrasse 58, Bern — herausgegeben. 31 S.) Bäschlin führt das Entstehen der schweizerischen Neutralitätspolitik auf die innere Spaltung der Schweiz zurück — erst aus Partikularismus, dann aus konfessionellen und ideologischen Gründen —, welche die Schlagkraft der schweizerischen Grossmacht bei Marignano lähmte und in der Folge die Ausdehnung der Eidgenossenschaft verhinderte, wodurch diese machtmässig überflügelt wurde. Später fand die Neutralität vor allem ihre Begründung darin, dass unser Gemeinwesen Grenzland mehrerer rivalisierender Grossmächte war. Ihre Problematik habe sich, bei der heutigen Einmütigkeit des Volkes, schon in der offiziellen Unterscheidung zwischen der amtlichen Neutralität und der Ablehnung der Gesinnungsneutralität für den einzelnen, das heisst letztlich des Volkes und Souveräns, gezeigt. Da nunmehr die innern und äussern Voraussetzungen der Neutralität gefallen seien und wir untrennbar dem Schicksal der westlichen Hemisphäre verhaftet sind, fordert Bäschlin eine initiative Aussenpolitik. Dies um so mehr, als unser Land einer aktiven politischen Leitidee entbehre (was sich gerade in der politischen Lauheit der Jugend zeige), weil eine rein materielle Interessenpolitik vorherrsche und die früheren Ideenträger, die Parteien, zu blossen Abstimmungsmechanismen herabgesunken seien, während die staatliche Willensbildung vielfach nur durch die interessierten Verbände getragen werde. Die geforderte aktive Politik sieht der Verfasser darin, dass die zuständigen Organe unseres Staates unverzüglich initiativ mit den andern europäischen Ländern in Kontakt treten und alle Anstrengungen unternehmen sollen, die politische Koordination Europas zu fördern. Die sonst klaren und meist schlüssigen, wenn auch etwas polemischen Ausführungen Bäschlins enthalten freilich keine Würdigung der Schwierigkeiten; obschon wir glauben, dass die schweizerische Neutralitätspolitik heute erneut überprüft werden muss, scheint uns doch, dass das Schicksal der europäischen Einheit weniger durch Ausstrahlungen Berns als durch die britisch-französisch-deutsche Konstellation bestimmt werde. Was dem keinen Abbruch tut, dass eine auf die europäische Einigung gerichtete schweizerische Politik erwünscht ist.

Schliesslich möchten wir noch, gewissermassen in unserer engsten Domäne, der bedeutenden hochschulpolitischen Denkschrift *«Wesen und Aufgabe der Universität»* von Prof. Werner Näf (Verlag Herbert Lang & Cie., Bern; 175 S.) gedenken, die er im Auftrage des Senates der Universität Bern verfasst hat. Er stellt den dreifachen Zweck der Universität (Lehrziel, Forschung, kulturpolitische Wirkung) dar, ferner den organisatorischen Aufbau der Universität und der Studien. Endlich folgen fruchtbare Bemerkungen de lege ferenda für ein neues bernisches Universitätsgesetz. Trotz seiner Bezogenheit auf Bern ist das Ausgeführte im Prinzip für die schweizerische Universität schlechthin gültig; trotz oder gerade wegen der persönlichen Note hat das Werk grundsätzliche Gültigkeit. Der Verfasser stellt beherzigenswerte Postulate auf, wie: bessere Zusammenarbeit von Gymnasium und Universität, Entlastung der Dozenten, sinnvollere Spezialisierung unter Wahrung der gemeinsamen Grundlagen. Weitere wohlfundierte Vorschläge gehen auf einen intensiveren Kontakt des akademischen Lehrkörpers und eine zweckmässigere Leitung der Lehranstalt, die sich stets des akademischen Zieles bewusst und nicht nur «Verwaltung» zu sein hat. Besonders wertvoll scheinen uns Näfs Ausführungen über das Verhältnis von Staat und Universität, die für das hohe Verantwortungsgefühl des Verfassers als Bürger und Akademiker zeugen. Das reiche Werk verdient alle Aufmerksamkeit.

# Internationale Glückskette



Es ist bereits zur Tradition geworden, dass sich einmal im Jahr die grössten Sender Europas zu einer Gemeinschaftssendung zusammenfinden, um zu einer Tat des guten Willens und der Solidarität aufzurufen. Die Idee der Glückskette, die in der Schweiz geboren wurde, hat sich schon über die ganze Welt ausgebreitet, schalteten sich doch auch die Sender Amerikas diesmal in das internationale Programm ein, welches am Samstag vor Weihnachten ausgestrahlt und von Millionen von Menschen gehört wurde.

Kinder aus acht Ländern verkündeten in vielen Sprachen die Parole der Glückskette 1950:

## Hilfe für das kriegsgeschädigte Kind

Kinder aus acht Ländern baten für ihre kleinen Kameraden, die während und nach dem grossen Kriege alles verloren haben.

Dozenten und Studenten, wir wollen bei diesem grossen Werk nicht abseits stehen! An den kommenden Bällen und Abteilungsabenden werden wir mit dem Reingewinn verschiedener Darbietungen unseren Anteil an diese glückbringende Kette entrichten.

Kommilitonen, wenn ein jeder es sich ferner zur Pflicht macht, wenigstens



auf unser Postcheckkonto VIII 35 598 oder durch die in den Hauptgebäuden aufgestellten Sammelurnen uns zukommen zu lassen, so haben wir dazu beigetragen, viel unverschuldete Not zu lindern. (Der Reinertrag der Glückskette kommt zur Hälfte notleidenden Schweizer Kindern, zur andern Hälfte dem Pestalozzidorf zugute.)

Die Rektorate beider Hochschulen und der Schulrat der ETH sowie die Vorstände beider Studentenschaften unterstützen diese Aktion.

Die Redaktion des «Zürcher Student».

## Martin Buber spricht über Urdistanz und Beziehung

rb. In klaren und anschaulichen Ausführungen entwickelte Professor Buber am 5. Dezember vor einer zahlreichen Zuhörerschaft einen Beitrag zur philosophischen Anthropologie, in welchem er zwei Bewegungen des menschlichen Geistes darstellte: die Urdistanzierung und das Inbeziehungtreten. Erstere stellt die Voraussetzung der zweiten dar. Im Abrücken und Anerkennen des wahrgenommenen Bekannten und des wahrnehmbaren Unbekannten entsteht «Welt». Diese Fähigkeit ist nur dem Menschen eigen. Nur er kann imaginieren, nur er kann in dieser Weise ganzheitlich denken. Die Urdistanzierung zeigt, dass der Mensch möglich ist, dass er aus der Allheit heraustreten und sich eine Welt daraus hervortreten lassen kann. Ob aber das wahre Menschsein, das Inbeziehungtreten mit dieser Welt, dann auch realisiert werde, hängt von dieser Voraussetzung nicht mehr ab. Tatsächlich pflegt der Mensch den Gegenständen seiner Welt adäquate Funktionen bleibend zuzuerkennen, wozu das Tier höchstens für den Augenblick fähig ist. So entsteht der technische Fortschritt. Nicht nur das: das Bedürfnis nach einer ganz persönlichen Beziehung lässt den Menschen vorbildlose Werke an seinen Gegenständen (Ornamentik!) schaffen, ja, den Niederschlag der Beziehung Mensch-Sache losgelöst von dieser als Kunst hervorbringen. Am deutlichsten wird aber das Doppelprinzip des Mensch-Seins in den Beziehungen der Menschen unter sich: Während für das Tier der Artgenosse Artgenosse, der Feind Feind bleibt, ist der Mensch imstande, zum Beispiel seinen Feind auch ausserhalb seiner Feindeigenschaft zu erfassen. Nur der Mensch vermag mit seinesgleichen wirkliche Beziehungen zu schaffen, das heisst das Anderssein des Mitmenschen zu akzeptieren, zu bestätigen, ihn in persönlicher Schau nicht nur als Vertreter einer Kategorie, sondern als Individuum zu erkennen. Diese Fähigkeit, den Mitmenschen als Subjekt anzuerkennen, liegt heute viel zu sehr brach. Wer seinen Mitmenschen etwa zu seinen Zwecken mit Propaganda bearbeitet, *verwendet* ihn bloss als *Ding*, als *Objekt*. Das ist aber kein Mensch-Sein. Der Mensch ist erst dann Mensch, wenn er vom Menschen als solcher bejaht wird; das Tier allein braucht keine Bestätigung: es ist, was es ist. «Einander reichen sich die Menschen das Brot des Selbstseins», stellte der Referent zum Schlusse seiner reichen, von warmer Menschlichkeit getragenen Darstellung fest.

---

**Zentralstelle** täglich geöffnet

Künstlergasse 15

---

**sämtliche Papeterieartikel, med. Instrumente, Vorlesungen, antiquarische Bücher**

---

## Vom Sommer- zum Wintersemester:

### Kommentiert . . .

Als die Londoner Studentenkonferenz vor Jahresfrist sich nicht daran machte, eine eigene Organisation der aus der IUS ausgetretenen Studentenschaften zu schaffen, war leicht vorauszusehen, dass damit das letzte Wort in dieser Sache nicht gesprochen worden war. Der Mangel einer zentralen Stelle liess Doppelspurigkeiten und andere Unannehmlichkeiten der studentischen Zusammenarbeit allzu leicht entstehen; vor allem aber fiel nach dem endgültigen Bruch der offiziellen westlichen Studentenvertretungen mit der IUS der Umstand ins Gewicht, dass diese kommunistisch gewordene Organisation die einzige anerkannte Vertreterin der Weltstudentenschaften bei den Vereinten Nationen ist. Damit war der Plan eines Zusammenschlusses der westlichen Studentenschaften spruchreif geworden. Wie sehr ihm von seiten der IUS Bedeutung zugemessen wurde, zeigte die Meldung, dass anlässlich der ersten Vorbesprechung in Bern ein höchster Funktionär der IUS zur Beobachtung in die Schweiz eingereist sei. Der ganze Fragenkomplex ist nun auf der

#### *Stockholmer Konferenz*

behandelt worden. Die Konferenz hat — vielleicht etwas überraschend — von der Bildung einer neuen Organisation abgesehen (vgl. VSS-Nachrichten in dieser Nummer!). Sie hat vielmehr die Leitung bestimmter international interessierender Arbeiten einzelnen nationalen Studentenschaften übertragen. Mögen auch in bezug auf die Vertretung bei den UN Bedenken über diese Lösung aufsteigen, so erscheint sie doch im übrigen als geschickter Behelf, ja geradezu als spektakulär, wenn man bedenkt, dass in unserem Zeitalter zugunsten eines anderen Weges auf eine neue internationale Organisation, insbesondere auf eine neue studentisch-bürokratische Institution verzichtet wurde. Man darf das wohl als ein Zeichen dafür nehmen, dass die Studentenschaften in dieser Beziehung doch noch etwas besser als ihr Ruf sind. Gleichzeitig hat es die Konferenz verstanden, sich auf die praktischen Aufgaben zu beschränken. Bedenken, ob dies möglich sein werde, waren anfänglich nicht ganz abwegig gewesen, sollte doch diese neue übernationale Zusammenarbeit im Geiste einer

#### *Charta Academica*

erfolgen. (Ihr Wortlaut ist dieser: «Wir Akademiker anerkennen die Menschenrechte — proklamiert am 10. Dezember 1948 durch die Generalversammlung der UN —; machen es uns zur Pflicht, die darin enthaltenen Rechte und Freiheiten zu fordern; setzen uns für ihre Verwirklichung ein; erklären uns in diesen Idealen mit allen Akademikern der Welt solidarisch.») Von diesem an sich erfreulichen Geiste zur politisierten Versammlung erschien der Weg nicht allzu weit; eine Konferenz, die sich in blosser Anti-IUS-Haltung erschöpft hätte, wäre nichts anderes als eine IUS mit umgekehrten Vorzeichen gewesen. Glücklicherweise ist das vermieden worden. Eine andere internationale Veranstaltung hat sich unter inoffizieller studentischer Beteiligung abgespielt. Es ist dies die

### *Strassburger Demonstration*

der Union Fédéraliste Inter-Universitaire (UFI). Schon letzten September hatten 350 Studenten verschiedener Länder unter grossem Aufwand an Publizität, das heisst mit Presse-, Radio- und Kinoberichterstatern als Begleitern, ohne durch die Behörden gehindert zu werden, bei Weissenburg die deutsch-französischen Grenzmarkierungen zerstört. Seither ist die Mitgliederzahl der UFI beträchtlich gewachsen. Ohne Zweifel war die Strassburger Demonstration für die europäische Einigung von grosser Begeisterung der meisten Beteiligten getragen, nahmen doch statt der erwarteten 3000 Studenten deren 5000 daran teil. Wir möchten auch nicht bezweifeln, dass solche Aktionen der UFI zahlreiche Gleichgesinnte zuführen mögen und dass sie für die UFI selber ein nicht zu unterschätzendes Integrationsmoment darstellen. Dennoch wirkt diese romantisierende Politik heute irgendwie geschmacklos. Man könnte sagen, ein Zitat ungefähr ebenso abgeschmackt abwandelnd, es bleibe nach der Betrachtung dieser Demonstrationen selbst für den, der ihr tieferes politisches Ziel bejaht, «ein Rest, zu tragen peinlich». Wir leben nicht um 1848! Das sollten sich studentische Politiker merken. Wir glauben den theatralischen Posen nicht mehr — in der Politik sicherlich nicht mehr, um so mehr, wenn der Geste die Grösse abgeht. Wir haben deren zu viele gesehen; es sind schon zu viele auf die Strasse gegangen, um für wer weiss was alles zu agitieren. Und doch müsste schliesslich der zündende Funke des Ideals der europäischen Einheit, wenn er nicht in den Ministerien und Konferenzen zerredet werden soll, in die Köpfe und Herzen *aller* getragen werden. «Strassburger Demonstrationen» erfassen jedoch nur Leute einer einzigen Gesinnungsart. Sie allein machen kein Europa.

#### **. . . und zitiert:**

*Schweizerische Eidgenossenschaft.* Ende des abgelaufenen Jahres hat der Bundesrat eine Delegation, bestehend aus Spitzen akademischer Gesellschaften und des Hochschulwesens, zur Entgegennahme einer Eingabe betreffend die Errichtung eines nationalen Forschungsfonds empfangen. — Die Schweizer Studentenschaften sind mit der Gründung eines «Mouvement Suisse des Universitaires démocratiques» beglückt worden. Die Bewegung «vertritt» die Schweizer Studenten in Prag.

*Südafrikanische Union.* Die Studenten der Universitäten von Witwatersrand und Johannesburg, entgegen deren Grundsätze die Regierung Malan Farbige vom Studium auszuschliessen verfügt hatte, haben sich gegen diese Rassendiskrimination gewandt.

*Oesterreich.* Ein neues Hochschülerschaftsgesetz ist ausgearbeitet worden. Die Hochschülerschaft behält nach dessen Bestimmungen ihren Status als Körperschaft des öffentlichen Rechtes und wirkt bei Disziplinarverfahren gegen Studenten mit. Bei der Behandlung von Fragen, welche die Hochschülerschaft berühren, hat der Bundesminister für Unterricht deren Stellungnahme einzuholen. Für die Hochschülerschaft ist ein stark ausgebauter Verwaltungsapparat vorgesehen. — Bei der Diskussion, wie die Notlage der Aerzte behoben werden könne, wendet sich die Fachgruppe Medizin gegen einen numerus clausus.

*Deutsche Bundesrepublik.* Ende Sommersemester wollten sechzehn schwedische Studenten mit einem Wikingerschiff zum französischen Nationalfeiertage nach Frankreich fahren. Ein Sturm zwang sie, Helgoland als Nothafen anzulaufen, das sie aber einsetzender Uebungsbombardemente angloamerikanischer Flieger halber wieder verlassen mussten. Das Boot verschwand darauf bei hohem Seegang; von der Besatzung konnte niemand gerettet werden. — Vor den Semesterferien wurde die Deutsche Burschenschaft in Anwesenheit von 89 Verbindungsdelegationen neu gegründet. Sie umfasst 65 Korporationen und fordert von ihren Mitgliedern ehrenhafte und sittliche Lebensführung, wissenschaftliches Streben nach Wahrheit und körperliche Ertüchtigung; sie tritt für persönliche, geistige und akademische Freiheit ein wie für ein freies, gleichberechtigtes und ungeteiltes Vaterland. Sie bekämpft Klassen- und Standesgegensätze, will objektives politisches Denken und sozialen Gemeinsinn fördern und strebt eine allgemein-studentische Ehrenordnung nur auf der Grundlage der Gleichberechtigung aller ehrenhaften Menschen an. — Auf einer Tagung des «Deutschen Verbandes technisch-wissenschaftlicher Vereine» wurde vorgeschlagen, für Naturwissenschaftler und Techniker einen dem hippokratischen Eid der Aerzte ähnlichen Eid einzuführen. Dieser sollte den Wissenschaftler zur Achtung der transzendentalen Werte und der Menschenwürde in Demut vor der über unserem Erden-dasein waltenden Allmacht verpflichten. — Zu Diskussionen hat ein von jüdischer Seite gemachter Vorschlag Anlass gegeben, der im Sinne einer Löschung vergangener Politik die Einführung von Lehrstühlen für jüdische Geistesgeschichte anregte. — Westdeutschland meldet einen Ueberschuss von 2000 Aerzten. Es werden vermehrte und anständig entlohnte Assistenz- und Volontariatsstellen gefordert. — Schnellkurse für Konsularbeamte sind an verschiedenen Hochschulen eingerichtet worden. — Die Göttinger Studentenschaft hat ihre Patenschaft über die Leipziger Studentenschaft (Ostzone) abgebrochen. — Die deutschen Studentenschaften haben mit dem deutschen Buchhändlerverband ein Bücherrabatt-Abkommen geschlossen.

*Deutsche Demokratische Republik.* In der Sowjetzone werden die Universitäten aufgelöst, indem alle gleichartigen Fakultäten der Zone in je eine «Volksuniversität» zusammengelegt werden. — Das Studium der Gesellschaftswissenschaften wird für alle Studienrichtungen obligatorisch und in Zwischenexamina geprüft. Die Fortsetzung der fachwissenschaftlichen Studien hängt von diesen Prüfungsergebnissen ab. — Am 26. November ist eine Säuberung des akademischen Lehrkörpers angekündigt worden.

*Frankreich.* Im Laufe des neuen Jahres wird in Tours eine zweite europäische Universität eröffnet. Ungefähr 200 französische, britische und amerikanische Studenten werden dort mit französischen Regierungssubventionen ihre Studien beenden können.

*Ungarn.* Ende November haben katholische Studenten in Budapest öffentlich unter dem Beifall der Bevölkerung Zeitschriften verbrannt, die von exkommunizierten Priestern mit kommunistischer Protektion herausgegeben worden waren.

*Internationale Organisationen.* Die Mitgliederorganisationen der Weltstudentenhilfe haben diese am 30. September aufgelöst und ihre Arbeit dem Weltstudentenwerk (ISS) übertragen. Grund hiezu war die Unmöglichkeit einer weitem Zusammenarbeit der übrigen Mitgliederorganisationen mit der IUS.

R. B.

## U F I

«Union Fédéraliste Inter-Universitaire, Zentrum Zürich»  
(Zürcher Studentengruppe für eine Europäische Föderation)

Das Schicksal der Schweiz ist mit dem Schicksal Europas untrennbar verbunden. Heute stehen wir vor der historischen Entscheidung, dem jahrhundertalten Antagonismus der europäischen Nationen ein Ende zu machen und uns gleichzeitig im Konflikt zwischen Osten und Westen zu behaupten, oder in einen kolonialen Status zu versinken. An dieser Entscheidung müssen sich auch die Schweizer in irgendeiner Form beteiligen. Durch Zusammenarbeit mit den ungefähr 65 anderen Zentren der UFI, durch den Kontakt mit ausländischen Studenten auf europäischen Tagungen und in unseren Hochschulen selbst, durch Vorträge und Diskussionen wollen wir die kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Probleme Europas kennen lernen und sie vom föderalistischen Standpunkt aus betrachten. Im Mittelpunkt der UFI steht das *Bureau d'Etudes* in Paris, das wissenschaftliche Arbeit auf dem Gebiet des europäischen Föderalismus leistet und solche Arbeiten der Zentren koordiniert; gleichzeitig dient es als Informationsstelle für Studenten, die europäische oder föderalistische Themen bearbeiten.

Interessenten aus beiden Zürcher Hochschulen (vor allem auch Ausländer) sind herzlich willkommen und gebeten, sich an *Pierre Knecht, Scheuchzerstrasse 181, Zürich 57, Tel. 26 22 73*, zu wenden.

---

Schluss des redaktionellen Teils.

Redaktionsschluss: 22. Januar.

---

*Redaktion Uni:* G. Schlocker.  
Roberto Bernhard.

*Redaktion Poly:* Theo Ginsburg.  
August Giger.

Zuschriften sind zu richten an die *Redaktion des «Zürcher Student»*, *Clausiusstr. 3, Zürich 6*, nicht an die einzelnen Redaktoren.

Zuschriften ohne *Rückporto* werden nicht beantwortet.

Nachdruck von Artikeln nur mit ausdrücklicher Erlaubnis der Redaktion und Quellenangabe gestattet.

*Sprechstunden der Redaktion:* Dienstag, 15.15 bis 16.00 Uhr,  
Donnerstag, 14.15 bis 15.00 Uhr.

*Verlag:* Buchdruckerei Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstrasse 19, Zürich 32  
Tel. 32 35 27.

*Inseratenannahme:* Dr. H. Dütsch, Langfurren 23, Zürich 57.  
Jacques Wetzler, stud., Bergstrasse 17, Küsnacht.



## Die internationale Studentenkonferenz in Stockholm

In Stockholm tagten vom 17.—21. Dezember die studentischen Nationalverbände von Australien, Belgien, Kanada, England, Finnland, Frankreich, Deutschland, Oesterreich, Island, Italien, Holland, Neuseeland, Schottland, Dänemark, Norwegen, Schweden, der *Schweiz*, der Türkei und der Vereinigten Staaten von Nordamerika zum Zwecke der Besprechung und Förderung der internationalen Zusammenarbeit.

Das praktische Versagen und die politische Abhängigkeit der bestehenden Internationalen Studentenunion (IUS) in Prag führte jedoch in Stockholm nicht zur Gründung einer neuen internationalen Studentenorganisation. Auch von der Errichtung eines ständigen Sekretariates wurde aus prinzipiellen und finanziellen Erwägungen Umgang genommen. Die studentischen Nationalverbände übernahmen vielmehr selbst die Verpflichtung, gewisse dringende internationale Aufgaben im Namen aller in Stockholm vertretenen Nationalverbände durchzuführen. Unter anderem beschloss die Stockholmer Konferenz ein Programm der gegenseitigen Hilfe, insbesondere zum Zwecke der Unterstützung der Studenten in den noch unterentwickelten überseeischen Gebieten. Dem *Verband der Schweizerischen Studentenschaften* (VSS) wurden die Untersuchungen für zweckdienliche Massnahmen zur Verbilligung der wissenschaftlichen Lehrbücher überbunden.

Die nächste informatorische und deliberative Zusammenkunft der nationalen Studentenverbände soll unter Beziehung einer noch zahlreicheren Vertretung der Studentenschaften im nächsten Jahr in Schottland oder Kanada stattfinden.

---

**AMIVER, AM 10. FEBRUAR IST DEIN FEST!**

---

## Generalversammlung vom 25.—27. November in Basel

Der vor dreissig Jahren ins Leben gerufene Verband der Schweizerischen Studentenschaften hielt am 25./27. November 1950 seine ordentliche Generalversammlung in Basel ab. Die Universitätsbehörden und Vertreter der Basler Regierung begrüßten die erschienenen Delegierten aller Schweizer Universitäten, der ETH und der Handelshochschule St. Gallen.

Ausser den ordentlichen Geschäften wurde auch zu Fragen Stellung genommen, die sich durch die gegenwärtigen Verhältnisse aufgedrängt hatten. So entscheidet die Generalversammlung, die Dissertationszentrale versuchsweise für ein Jahr der kantonalen Universitätsbibliothek Freiburg zu übergeben, unter dem Vorbehalt, den endgültigen Bescheid der Schweizerischen Landesbibliothek in Bern abzuwarten, die ebenfalls angefragt wurde, dieses Mandat zu übernehmen. — Das Amt der Studentenhilfe des VSS wurde beauftragt, zusammen mit dem Eidgenössischen Statistischen Amt den interessierten Stellen zu Beginn des Wintersemesters 1951/52 eine Hochschulstatistik aufzunehmen, mit dem Zwecke, die finanzielle Grundlage der Studenten besonders im Hinblick auf das Stipendienwesen zu erfassen. Ebenfalls soll jährlich jede Sektion eine besondere Hilfsaktion durchführen, deren Reingewinn der schweizerischen Hilfsaktion für kriegsnotleidende Studenten zugute kommt.

Um eine engere Verbindung zwischen dem VSS und den welschen Sektionen zu erreichen und diesen eine bessere Orientierung über die Tätigkeit der Studentenschaften zu ermöglichen, wurde in Lausanne ein Pressesekretariat geschaffen, dessen Leiter zugleich Vizepräsident des Pressedienstes VSS ist.

Im weiteren äusserte sich die Generalversammlung in einer besonderen Kommission und in der Plenarversammlung zur Frage einer *neuen internationalen Studentorganisation*. Sie beschloss mit grosser Mehrheit, den Studentenschaften, die sich noch nicht mit diesen Problemen befasst haben, folgende Punkte zur Annahme zu empfehlen:

1. *Es zeigt sich die Notwendigkeit zur Gründung einer neuen internationalen Studentorganisation, die sich nur mit praktischen Fragen abgibt.*
2. *Diese neue Organisation soll als Grundlage die «Charta Academica» haben, das heisst die am 10. Dezember 1948 durch die UNO proklamierten Menschenrechte.*
3. *Die Schweiz soll die Initiative ergreifen und an der Gründung, die mit andern Staaten erfolgen wird, teilnehmen. Der VSS entsendet zwei Vertreter an die vorbereitende internationale Studentenkonferenz in Stockholm.*
4. *Bei der Gründung wird der Vorbehalt gemacht, dass die neue Studentorganisation keine politischen, religiösen und rassistischen Ziele verfißt.*
5. *Der VSS erteilt den verdienten Förderern einer internationalen Organisation, das heisst dem «Amt für internationale Zusammenarbeit und Verständigung» der Studentenschaft Bern das Mandat, die informatorischen und vorbereitenden Arbeiten zur Gründung einer neuen internationalen Studentorganisation auszuführen.*

Die zum grössten Teil in gut studentischem Geist geführten Beratungen mit all ihren Problemen und Aufgaben, die der VSS im kommenden Amtsjahr zu lösen hat, be-

wiesen wieder einmal mehr die Notwendigkeit einer gesamtstudentischen Organisation. Es ist deshalb unerlässlich, dass der VSS mit der Unterstützung und dem Verständnis *aller* Studenten rechnen kann, denn nur dadurch erhält er den für seine Arbeit notwendigen Rückhalt für eine produktive und erfolgreiche Arbeit.

### Wahlen für das Amtsjahr 1950/51

Präsident ad int.:	Ernst Kuhn, bauing., ETH Zürich
Vizepräsident:	Guy Zwyszig, iur., Université de Genève
Quästor:	Hans Nyffeler, masch. ing., ETH Zürich
Aktuar:	Adolf Wildi, el. ing., ETH Zürich
Beisitzer:	Christian Tgetgel, arch., ETH Zürich
	Luigi Piazzoni, med., Universität Zürich
Auslandamt:	Max Rapold, iur., Universität Zürich
Amt für Arbeitskolonien:	Ueli Stähli, oec., Universität Zürich
Pressedienst:	Curt Gasteyger, iur., Universität Zürich
Studentenhilfe:	Emil Walthard, phil. I, Universität Zürich
Sportamt:	David Stockar, oec., Universität Zürich

### Mitteilungen des Auslandamtes

Skiferien im Ausland: Oesterreich:

Hirzegger-Hütte	26. Februar bis 8. März	Preis ab Zürich ca. Fr. 95.—	
		Anmeldeschluss 5. Februar	
Kitzbühel	Periode b,	Preis: Sch. 555.—	
Hochsölden	Periode c,	Preis: Sch. 680.—	
St. Anton	Periode c,	Preis: Sch. 765.—	
	Periode b, 18. Februar bis 2. März	Anmeldeschluss 5. Januar	
	Periode c, 4. bis 16. März	Anmeldeschluss 25. Januar	
Tannheim	4. bis 17. März 1951	Anmeldeschluss 15. Februar	
	18. bis 31. März 1951	Anmeldeschluss 1. März	
	1. bis 14. April 1951	Anmeldeschluss 12. März	
	Preis Fr. 85.—, zahlbar beim Auslandamt		

Alle Lager — exkl. Tannheim — sind in der betreffenden Landeswährung am Lagerort zahlbar. Die Preise schliessen nur den Lageraufenthalt ein. Einschreibung: VSS, Auslandamt, ETH 44a, Anmeldegebühr Fr. 6.— (VIII 11 603).

## STUDENTEN ARBEITEN FÜR STUDENTEN

DISSERTATIONEN werden vorteilhaft in Spezial-Vervielfältigung ausgeführt, weil sie preislich günstig sind, denn dieses Verfahren ist der Auflagenhöhe von 200 bis 500 Exemplaren am besten angepasst; weil trotz des niederen Preises ein feines, holzfreies Papier, ein gediegener Umschlagkarton und eine tadellose Fadenheftung verwendet werden; weil eine gefällige Schreibmaschinenschrift als angenehme Abwechslung empfunden wird.

BRUNNER & BODMER Badergasse 9 Zürich 1 Telephon (051) 34 35 74

# VSETH

---

## 2. Ausserordentlicher D. C. des W.S. 1950/51

14. November 1950

Der Delegiertenkonvent genehmigt sowohl die Jahresrechnung nach vorgelegtem Revisorenbericht wie auch das neuerstellte Budget. Für die SAB werden Fr. 2000.— Anteilscheine gezeichnet. Als neuer Rechnungsrevisor wird Hugo Roth gewählt. Ueber die internationalen Beziehungen, die das Haupttraktandum dieses a. o. DC bildeten, gibt R. List einen kurzen Ueberblick. In der folgenden Diskussion kommt die Meinung zum Ausdruck, dass sich die schweizerische Studentenschaft bemühen müsse, alle Studenten auf unpolitischer Basis zusammenzuschliessen. Als Grundlage für diese zu gründende internationale Studentenorganisation sollen die Menschenrechte genommen werden, doch steigen Bedenken auf über deren Interpretation. Der DC nimmt aber zum Schluss den Antrag von Brugger an: «Der Delegiertenkonvent des VSETH beantragt dem VSS bei der Gründung einer internationalen Studentenvereinigung die Menschenrechte als Grundlage zu fordern.»

---

## 10. Februar 1951 AMIV-Ball im Haus zum Rüden

---

### Filmstelle

Donnerstag, den 25. Januar 1951:

«*Sport und Technik im Schnee*»

Eintritt gratis

Donnerstag, den 8. Februar 1951:

«*Fernseh-Film der AFIF*»

Eintritt 50 Cts.

Gesucht werden zwei initiative

**MITARBEITER**

für die studentische Leitung der  
Arbeitsgemeinschaften beider Hochschulen

Die Arbeit ist vielseitig und interessant

Anfragen an B. Weiss, Hofwiesenstr. 45

# Studentenschaft der Universität

---

Sitzung des GStR vom 15. November 1950

Nach Erledigung der formellen Traktanden genehmigt der Grosse Studentenrat das Budget für das Wintersemester, welches mit Fr. 13 805.— Einnahmen und Ausgaben seit mehreren Jahren erstmals ausgeglichen ist, dank der Erhöhung der Semesterbeiträge von Fr. 3.50 auf Fr. 4.—. Der Präsident der Studentenschaft verliest einen Protest gegen die ohne Begrüssung der Studentenschaft vom VSETH vorgenommene Kürzung des Beitrags für die gemeinsame Kommission für zeitgenössische Kunst und die gemeinsame Bibliothekkommission. Der Präsident des VSETH stellt demgegenüber fest, dass der VSETH befugt sei, seinen Beitrag nach freiem Ermessen festzusetzen. Die finanzielle Unterstützung der Buchgenossenschaft wird verstärkt. Der GStR beantragt dem VSS, in Stockholm für die Bildung einer internationalen Organisation der Studentenschaften auf der Grundlage der Menschenrechte einzutreten. Der Reinertrag des Uniballs soll zu 40 Prozent zugunsten des Hochschulsanatoriums Leysin, zu 40 Prozent zugunsten der Schweizerischen Hilfsaktion für kriegsnotleidende Studenten und zu 20 Prozent zugunsten des Festfonds verwendet werden.

## Uniball 1951

Das Uniballkomitee sucht in letzter Stunde:

a) *«Schwerarbeiter»*,

die sich gegen 15 Stunden Arbeit (Dekorationen einrichten, Bestuhlen u. a. m.) eine Frei-Paarkarte erwerben wollen.

b) *Losverkäuferinnen*,

die mithelfen wollen, Tombolalose an den Mann (und seine Begleiterin) zu bringen.

Bestausgewiesene, charmante Studentinnen erhalten den Vorzug.

Wer sich zur Teilnahme noch nicht entschliessen konnte (in Unkenntnis des Datums oder der Attraktionen) beachte das der ersten Textseite gegenüberliegende Inserat.

# Das Schwarze Brett

## Akademischer Sportverband

### 1. Skifahren

- 20./21. Januar SIE- und ER-Rennen in Klosters.  
SIE und ER müssen Studierende sein.  
Samstagabend Skiball, Sonntagvormittag Rennen.  
(Die Strecke wird vorher nicht bekanntgegeben.)  
Ausschreibung und Anmeldungen siehe Anschläge.
28. Januar Skitour auf den Tisch.
4. Februar Skitour auf den Rigi
- 10./11. Februar Tour in unbekanntes Parsenngbiet.
18. Februar Skitour. Ort unbestimmt.
25. Februar bis 4. März Skilager in Zermatt.
9. bis 11. März Schweiz. Hochschulmeisterschaften in Zermatt.
- Mitte April Hochtourenwoche im Wallis.
- Für die Wochenendtouren Anmeldung bis Freitag, 15.00 Uhr, beim ASVZ.  
Für die Lager 8 Tage vor Beginn.

### 2. Orientierungslaufen jeden Freitag, 12.30 Uhr, Sportplatz der SKA.

Freitag, 2. und 23. Februar, je 18.00 Uhr, Nachtorientierungslauf (Ort wird im Training bekanntgegeben.)

3. *Waldlauf* jeden Dienstag, 12.30 Uhr, Sportplatz SKA. Bei günstiger Schneelage wird ein gemeinsames Skilanglauftraining durchgeführt.

4. *Boxen*: Zürcher Hochschulmeisterschaften Mittwoch, 31. Januar, 19.00 Uhr, Hochschulturnhalle. — Schweizerische Hochschulmeisterschaften Samstag, 10. Februar, in St. Gallen.

5. *Basketball*: Vorspiele um die Schweizerische Hochschulmeisterschaft Samstag, 3. Februar, in der Hochschulturnhalle: Uni Zürich—Uni Genf—Handelshochschule St. Gallen.



# 1. Tagung der Arbeitsgemeinschaften der schweizerischen Hochschulen

unter dem Patronat der Gesellschaft schweizerischer Akademiker.

Ort: Zürich, Restaurant «Alter Tobelhof», Zürichberg, Tobelhofstrasse 236.

Zeit: Samstag/Sonntag, den 10./11. Februar 1951.

## Program m :

### «DER STUDENT UND DIE PROBLEME UNSERER ZEIT»

#### Samstag:

- 15.00 Begrüssung der Teilnehmer.  
*Josua Werner* (St. Gallen), Präsident der Vereinigung der Arbeitsgemein-  
schaften an den schweizerischen Hochschulen.  
*Prof. Donald Brinkmann* (Zürich), Vizepräsident.
- 15.30 «*Student und Volk.*»  
Bildung der Gruppen zur Diskussion der Thesen von Prof. Thüerer.
- 16.30 Votum von *Prof. Georg Thüerer* (St. Gallen).  
Fortsetzung der Aussprache in den Diskussionsgruppen.
- 18.30 Gemeinsames Nachtessen.
- 20.00 *Dr. Hans Zbinden* (Bern):  
«*Der Student und die Probleme unserer Zeit.*» Alpbacher Thesen.  
Diskussion.

#### Sonntag:

- 09.30 *Jean Herbert* (UNESCO, Genf):  
«*L'attitude de l'étudiant vis-à-vis de sa profession.*»  
Diskussion.
- 11.15 Pause.
- 11.30 *Prof. Adolf Portmann* (Basel):  
«*Hochschule der Zukunft.*»
- 12.30 Gemeinsames Mittagessen.
- 14.00 Diskussion.
- 15.30 Schlussvoten des Präsidenten und Vizepräsidenten.
- 16.00 zirka: Abschluss der Tagung

---

## ANMELDUNG:

Abtrennen und einsenden an: Arbeitsgemeinschaften beider Hochschulen, Clausiusstr. 3, Zürich 6

Name: .....

Adresse: ..... Tel.: .....

Abteilung/Fakultät: ..... Hochschule: .....

Besteht für Sie die Möglichkeit, in Zürich selber zu logieren? .....

Wünschen Sie, dass wir Ihnen eine Unterkunft besorgen? .....

An die Zürcher Teilnehmer: Ist es Ihnen möglich, einen oder mehrere auswärtige  
Teilnehmer zu sich zu nehmen? .....

Bemerkungen: .....

## Die Seite der Farbstudenten

---

*Beiträge sind zu richten an den verantwortlichen Redaktor:  
E. Honegger, iur., Brunnenwiesenstrasse 15, Uster (ZH).*

Am 22. November erlebte der ehrwürdige Zunftsaal «zur Schmiden» den *Nachtschoppen der Corporationen Zürichs*, jenes Fest, das alle Farbtragenden beider Hochschulen zu frohem Trunk und edler Kameradschaft zusammenführt.

Dieses Jahr feierten mit uns auch die Herren *Stadtpräsident Dr. Landolt* und *Prof. Dr. F. Tank* sowie auch Delegierte des KStR und VSETH, die durch den CVx als Gäste begrüsst wurden. Nicht zu vergessen die Artilleriemusik «Alte Garde», die dem ganzen Anlasse noch einen besonderen Rahmen verlieh.

Mit wenigen, treffenden Worten erläuterte der CVx den Sinn einer solchen gemeinsamen Kneipe, nämlich den engen Zusammenschluss aller jener, die willens sind, mit unserer Volke zusammen für geistige und militärische Landesverteidigung einzutreten und gegen die verderblichen, unschweizerischen Ideologien östlicher Richtung eine Einheit zu bilden, für die Heimat und seine wahre Demokratie.

«Die Zeit ist schlecht, mit Sorgen trägt sich heut das junge Blut» sagt ein altes Studentenlied, um aber gleich im zweiten Vers hinzuzufügen: «doch wo ein Herz vor Freude schlägt, da ist die Zeit noch gut», und das fand auch Herr Prof. Tank, der uns im Namen der Dozentenschaft beider Hochschulen Grüsse überbrachte und ein lustig Wort über variable und konstante Grössen an uns richtete. Variabel die Zahl der Studenten und die an diese gestellten Anforderungen, variabel auch der Geist und die Mentalität der akademischen Jugend, konstant aber die Bedeutung des Couleurstudententums als Verkörperung schöner, edler Tradition, freiheitlichen Denkens, von Freundschaft und Liebe zum Vaterlande.

Im selben Sinne sprach in träfem Zürichdeutsch Herr Stadtpräsident Dr. Landolt, der uns von jener Zeit berichtete, da er noch Couleurstudent war. Man konnte nicht umhin, nach den Worten der beiden Redner sich an das Lied zu erinnern «O alte Burschenherrlichkeit, wohin bist du entschwunden?»

Nur zu rasch verging die Zeit bei Sang und Becherklang. Um Mitternacht beschloss die Studentenhymne «Gaudeamus igitur» den offiziellen Teil, um den immer unentwegten Eisernen die Fortsetzung in einem zweiten, inoffiziellen Schoppen zu ermöglichen, wenigstens für diese bis zum Morgengrauen. E. H.

**Photo**  
**Werner Beyeler & Co.**  
Münsterhof 17 / Storchengasse

**Ihr Photograph**  
für gute Aufnahmen

**TABAK**  
*Schrämli*  
 das alte gute  
 Spezialgeschäft  
*beim Poly*

RESTAURANT

**Belvédère**

Culmannstrasse 19

Das Lokal der Studenten  
 Bekannt für gute Küche  
 Sali für Zusammenkünfte

**A. Groth-Hallauer, Metzger**



Musik erhöht den Budenzauber und beschwingt das Arbeiten. Der Eine liebt dazu klassische Musik, der Andere bevorzugt Jazzrhythmen. Jeder nach seiner Fassung und jedem wird sein Wunsch erfüllt durch einen Radioapparat. Ich führe gute Marken in allen Preisklassen - und - da ich weiss, wo oft der Schuh drückt, gewähre ich bequeme und diskrete Zahlungserleichterungen.



RADIO-GRAMMO, ZÜRICH 1  
 WEINBERGSTR. 15, T. 28 45 23

## Militärhemden

führen wir von der soliden, strapazierfähigen Qualität für Soldaten bis zum feinen Vollpopeline-Galahemd für Offiziere.

Infolge grosser Nachfrage neue reduzierte Preise:

Fr. 15.80, 21.—, 31.—

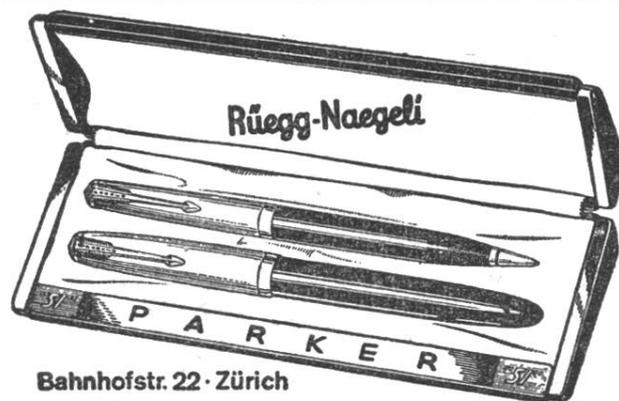
**Schweiz. Uniformenfabrik A G., Zürich**

Usterstrasse 21, Telephon 25 11 75

## In Ihre Hand

- zu Ihrer Handschrift muss die Goldfeder des neuen Füllhalters passen. Jede Feder ist verschieden. Wählen Sie deshalb aus unserem grossen Lager - einem der reichhaltigsten in Zürich.

**Rüegg-Naegeli & Cie. AG.**



Bahnhofstr. 22 · Zürich

Bei Kauf oder Reparaturen von  
**Uhren, Bijouterien**

wendet man sich am besten an das

Uhren- und Bijouteriegeschäft

**RENTSCH & CO.**

Weinbergstrasse 1, beim Central

Studenten 10 bis 15% Rabatt

*Rosita*  
**TEA / ROOM**

Rosengasse 10, beim Hirschenplatz

Immer gut und preiswert

Menus à Fr. 1.90 / 2.20 / 2.80

*Du*

SCHWEIZERISCHE MONATSSCHRIFT

Erscheint jeweilen am 1. eines Monats  
Einzelheft 2.80, im Abonnement Fr. 26.50  
in Buchhandlungen, Kiosken oder durch

Conzett & Huber, Zürich 4, Druckerei und Verlag

**Bucheinbände**

Aufziehen von Karten  
und Plänen

**G. Moser, Buchbinderei**

Zürich 1 / Hirschengraben 3

Telephon 32 14 87

**Restaurant**

**Plattengarten**

Treffpunkt der Studenten  
Saal für Vereinsanlässe  
Salmenbräu

**Frau J. Enderli**



**Otto Fischer A.-G.**

ZÜRICH 5

**FABRIKATION & ENGROSHAUS  
ELEKTROTECHNISCHER BEDARFSARTIKEL**

Lieferung nur an konzessionierte Firmen

*Wollen-Keller... ein Begriff  
für vieles was aus Wolle ist*

Zürich

Strehlgasse 4

Bahnhofstrasse 82

# Café zum Tannenbergl

Neumarkt 8

Der kleine, historische Tea Room  
der Altstadt  
empfiehlt seine gute Küche  
Wir begrüßen Sie freundlichst  
**Fr. Weiser-Lehmann**

\*

Ein Besuch wird sich lohnen



**MUSIKHAUS HÜNI AG**  
Fraumünsterstr. 21 Tel. 23 56 67

**OTTO GRAF**  
Aerzte- und Spitalbedarf  
**Zürich 1**

Rämistrasse 37  
Tel. 24 27 40

Chirurgische Instrumente und Apparate  
Verbandstoffe, Laborartikel etc.

Für Studenten: Sezierbestecke, Au-  
genspiegel, Otoscope, Stetoscope etc.

# Photo- Doyer

Portrait-Ateliers

Zürich, Bahnhofstr. 106

Nächst Bahnhof

Vor und nach dem Kolleg  
eine Erfrischung im

# Café „Studio“

beim Pfauen



# Dörsenbach

SCHUHHAUS

\*

ZÜRICH 1

\*

RENNWEG 56



## Apotheke Oberstrass Zürich 6

F. Eichenberger-Haubensak, Universitätstr. 9

Seit über 50 Jahren die Apotheke der Studierenden

### TEA ROOM «BOHÈME» / ZÜRICH 6

Universitätstrasse 46  
(Haldenbach bei der Frauenklinik)

Gute preiswerte Frühstücke  
Mittag- und Nachtessen  
Menu à Fr. 2.—, 2.30, 3.—  
Heimeliges, schönes Lokal für  
Nachmittag- u. Abendzusammenkünfte  
Frau H. Ramsperger

### Damen- und Herrensalon

Parfumerien

#### A. Lehmann

(Nachfolger von O. Reinhard)

Universitätstr. 21, Zürich 6  
Telephon 28 43 66

Unsere Arbeit ist Qualität!

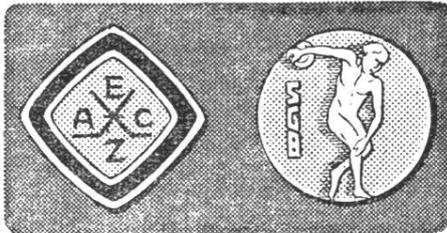


Ecke Tannen-  
Clausiusstr. 2

Das Fachgeschäft  
für

Zeichen- und  
Schreibutensilien

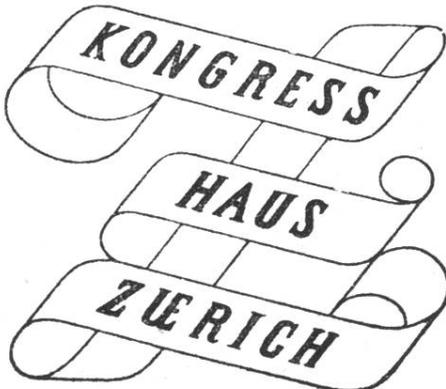
Prompte  
Besorgung von  
Füllhalter-  
Reparaturen



ABZEICHEN / MEDAILLEN

### Louis Meyer & Co. Zürich 5

Limmatstr. 28, Tel. (051) 25 69 25



### Restaurant, Bar

#### TEE- und ABEND-KONZERTE im Gartensaal

Das Haus für alle Zusammenkünfte. - Klubzimmer  
für kleinere Gesellschaften. - Säle bis zu tausenden  
von Plätzen u. Gedecken. - Bühnen - Technische  
Einrichtungen für Film-Vorführungen usw. - Orgel  
Im Sommer Freiluft-Dancing auf der Blumen-Terrasse

Wasser-luft- und - staubdicht

**ROLEX**

mit dem geschützten  
Präzisionswerk

**BEYER**

ZÜRICH  
Bahnhofstr. 31



**Bier-, Wein- und  
Sekt-Zipfel**

empfiehlt

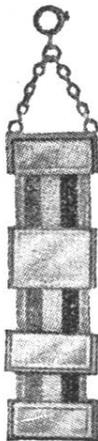
**Ziehme-Streck**

Goldschmied

Limmatquai 46

**Siegel u. Wappen**

**Ringe 18 Kar.**



Die feine Patisserie im

Café

*Berner*

am Steinwiesplatz



**Elektrische Messinstrumente**

für Laboratorien, Messbrücken

**Elektronenmikroskope**

Elektronen-Diffraktographen

Hochspannungszillographen

Molekularpumpen

**TRÜB, TÄUBER & CO., AG.**

Fabrik elektrischer Messinstrumente und  
wissenschaftlicher Apparate, Zürich

**TAXI**

*Winterhalder*

**33 77 33**

# BIELLA - Ringbücher



„Uni“  
2 Ringe, 24 mm

„Academia“  
2 Ringe, 18 mm

„Acto“  
6 Ringe, 15 mm

„Matura“  
6 Ringe, 19 mm

auch Klemm-Mappen Biella vorteilhaft in jeder Papeterie

## Visitkarten

Verlobungs- und Vermählungs-  
karten, Trauerzirkulare etc. in  
moderner Ausführung liefert die

Buchdruckerei  
Müller, Werder & Co. AG., Zürich  
Wolfbachtstr. 19

ff. Küche



Frühstück ab 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr

Café Tea Room

## LATERNE

Spiegelgasse 12

Der ideale Treffpunkt in der Altstadt

**Nicht teuer, aber gut!**

Spezialität: Schnitzel à la maison

## Radio-Miete

grosse Auswahl monatl. Fr. 10.— bis  
20.—. Anrechnung bei späterem Kauf

Radio  
**Mörsch**

Werdmühleplatz 4 bei der Urania  
Telephon 27 19 19

Dissertationen,  
Autographien

absolut einwandfrei,  
sauber u. rasch in

**OFFSETDRUCK**

zu vorteilhaftem Preis

Nickel. D.

Girard-P.

Dihydro

bei 17

war

**L. SPEICH. ZÜRICH**

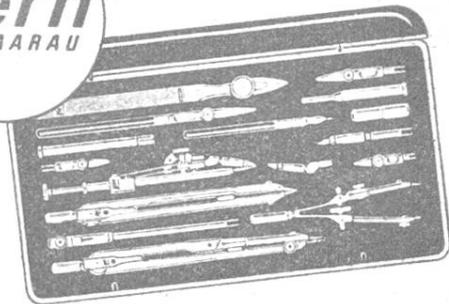
Reproduktionsanstalt, Brandschenkestr. 47 Tel. 27 08 50/52

Stellung eines Gemisches von  
und cis(2,3)-trans(2,6)-Dihydro-iron

es  $\beta$ -Iron wurde in das Propylenke über  
es partiell hydriert in Gegenwart w Rane  
ktionierte Regenerierung der Keton aus d  
nur 15 % an  $\alpha, \beta$ -ungesättigtem  
oben schmolz instar  
hydro-

Weltbekannte  
**Präzisions-Reisszeuge**

seit 1819



Reichhaltige Auswahl in Reisszeugen der verschiedensten Zusammenstellungen und Preislagen. — Beziehbar im einschlägigen Fachgeschäft

**KERN & CO. A.G. AARAU**

Werkstätten für Präzisions-Mechanik und Optik — Telephon (064) 2 11 12



# Hohen Rabatt

erhalten Studierende in der

**SONNEGG-DROGUERIE**

SONNEGGSTRASSE 27, ZÜRICH 6  
Nähe Hochschulen

Grosse Auswahl in Toilette-  
und Parfumerie-Artikeln



CAFÉ RESTAURANT

**CAPITOL**

Neumühlequai 6, ZÜRICH 1  
(vis-à-vis Cinéma Palace)

Bekannt für  
gut und preiswert

## STUDENTEN!

*In den Zürcher Buchhandlungen werden Sie fachmännisch bedient. Sie finden dort die von Ihnen gewünschte und Ihnen dienliche grosse Auswahl von Büchern aus allen Wissensgebieten.*

*„Studierende der Hochschulen erhalten gegen Verweisung ihrer Legitimationskarte in den dem SBVV angeschlossenen Buchhandlungen einen Rabatt von 5% auf Bücher schweizer., deutscher, österreich. und französischer Herkunft“*

**ZÜRCHER BUCHHÄNDLER-VEREIN**



# Läkerol

die weltberühmte Tablette  
gegen Husten, Heiserkeit und Katarrh  
*Für Sänger, Redner, Raucher u. Sportler*

überall erhältlich

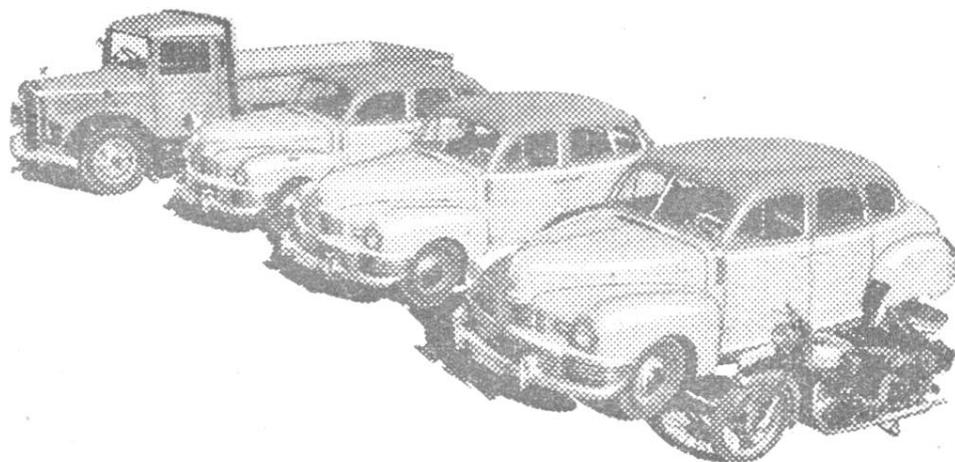


## Automobil-Fachschule

W. Trachsel, Ing.

Automobilexperte

Zürich 3, Zentralstrasse 2, Tel. 33 65 44 (oder 33 39 57)



Unsere zielbewusste Ausbildungsmethode wird auch Sie in jeder Beziehung bestens befriedigen. Unverbindliche persönliche Ausbildungsberatung!